

Deutsche Bauern flüchten aus Rußland

Ansiedlung im deutschen Osten?

Wie in Siebenbürgen, so leben auch in Rußland in geschlossenen Gebieten Tausende und aber Tausende deutscher Bauern. Der Politik des „bauerlegenden“ Großgrundbesitzes haben sie weichen müssen. Diese Bauern erhielten sich durch die Jahrzehnte deutsche Sprache und die deutsch-bäuerliche Kultur.

Diese deutschen Bauern waren (und sind es heute noch) die besten Bauern Rußlands. In Sowjetrußland finden sie

Die deutsche Reichsregierung hat sich, wie es scheint, bereits entschlossen, diese deutschstämmigen Bauern, die uns kulturell und der Herkunft nach so nahe stehen, vorläufig in Deutschland unterzubringen, falls Kanada sich nicht in der Lage sieht, den Vorschlägen und Zusagen des mennonitischen Zentralverbandes in Toronto stattzugeben. Es scheint Neigung bei den kanadischen Behörden zu bestehen, die Aufnahme der Auswanderer bis



Die Auswanderer im Rotor wa en

ihre Auskommen nicht mehr. Aber ihre Lafrast ist ungebrochen. Sie wandern aus! Kanada ist das Ziel, dorthin weisen enge religiöse Beziehungen zu der Seite der Mennoniten. Zweifelhaft ist, ob die wirtschaftliche Kraft der kanadischen Mennoniten ausreichen wird, um die Ueberführung und Ansiedlung durchzuführen.

In Kiel liegt ein erster Vortrupp von einigen hundert Auswanderern bereits fest und einige tausend liegen schon wieder vor den Toren Moskaus. Das „Berliner Tageblatt“, das über russische Zustände gut unterrichtet ist, da ihm, wie allen bürgerlichen Blättern, eigene Korrespondenten in Rußland gestattet sind (Sozialdemokraten ist der Zutritt verboten), meldet über die Massenflucht der deutsch-russischen Kleinbauern aus dem Sowjetrußland:

Nach solchen eingetroffenen Nachrichten sind weitere viertausend deutschstämmige Bauern aus Sibirien vor den Toren Moskaus eingetroffen. Darunter befinden sich nun auch zahlreiche römisch-katholische und Lutheraner. Die Gesamtzahl der deutschen Bauern, die nun die Entscheidung über ihr weiteres Schicksal erwarten, nachdem sie ihre bisherige Existenz haben aufgeben müssen, beträgt bereits 10000. Es ist weiterer Zugang zu erwarten, falls nicht Zwerrmaßregeln seitens der Behörden getroffen werden.

Die Lage dieser tausend deutscher Bauern ist sehr ernst. Die Sowjetregierung beabsichtigt, diese Auswanderer im Schub nach Sibirien zurückzubringen, falls sich niemand bereit erklärt, sie aufzunehmen. Die betroffenen Bauern haben Land und Haus und die gesamte Habe zu Schanden veräußert. In Sibirien wären sie, besonders in diesen Wintermonaten, äußerstem Elend, und in diesen Fällen der Vernichtung preisgegeben. Es handelt sich um durchweg sehr fruchtbarere Familien.

zum Frühling zu verdrängen, d. h. bis zur saisonmäßigen Verringerung des Arbeitsmarktes.

Die deutsche Regierung ist rechtlich in keiner Weise verpflichtet, zu helfen, denn diese Wandernden sind Sowjetbürger. Aber es ist im höchsten Grade erwerlich, daß sie sich auf den Standpunkt stellt, daß eine moralische Verpflichtung gegeben ist, hier einzugreifen und Menschen deutscher Art, das beste Bauerntmaterial, das Rußland hatte, nicht unkommen zu lassen. Der Gedanke läßt sich nicht unterdrücken, daß wir in Deutschland selbst, im Osten, aus wirtschaftlichen und politischen Gründen, zu harter Arbeit entschlossene und von dem slawischen Element scharf geschiedene Siedler brauchen, und daß sich vielleicht ein Teil wenigstens dieser Unglücklichen aus der Zwangslage bei uns einmischen ließe. Wer unter ihnen gewesen ist und sie bei der Arbeit gesehen hat, in dem materiellen und seelischen Elend der letzten 20 Monate, wird zugeben, daß sie zu allem bereit und gerade für diese Bestimmungen als ethnische Grenzschutz höchst geeignet sind. Wenn sie nicht einen taftkräftigen und bedeutenden Ministerpräsidenten, vielleicht ist er bereit, diese große Aufgabe vom Reiche zu übernehmen.

In den Straßen Moskaus großer Revolutionsjubiläum, denn es jahren sich gerade wieder einmal die Tage der Revolution von 1917. Vor den Toren aber barren in Elendslagern Tausende von Kleinbauern der Entscheidung über ihr Geschick. In den Straßen Moskaus töndlicher Empfang einer neuen deutschen Reklame-Arbeiterdelegation zur Revolutionsfeier. Lauter als sonst erschallen die Rufschreie, lärmender der Feststrubel, damit die Klagen der deutschrussischen Kleinbauern vor den Toren überhört werden. Das ist Sowjetrußland in Theorie und Praxis! —

Der Lohnkampf in der Schuhindustrie

In der Schuhindustrie sind Kündigungen ausgesprochen in Breslau, in Burg bei Magdeburg, in Burgkunstadt, Sameln und in verschiedenen anderen Orten. In Berlin besteht keine Kündigungsfrist, daher ist hier bereits der Ausstand.

Die Schuhfabrikanten haben ein schlechtes Gewissen. Daher verfrachten sie sich in widerspruchsvolle Behauptungen. Sie verbreiten die Meldung, der Zentralverband der Schuhmacher habe eine Erhöhung der Löhne um 20 Prozent gefordert. Tatsächlich wurde nur eine Heraushebung der tariflichen Mindestlöhne um 20 Prozent verlangt. Wenn die wirklich gezahlten Löhne, wie die Unternehmer im selben Atemzug behaupten, über die Tariflöhne weit hinausgehen, dann müßte danach die Lohnerhöhung sie keinen Pfennig kosten.

Bei den Schuhindustriellen ist es förmlich Tradition geworden, Forderungen der Arbeiter glatt abzulehnen und sogar jedes Verhandeln zu verweigern. Im Laufe der letzten Jahre ist diese für die Unternehmer zunächst bequem, auf die Dauer jedoch sehr gefährliche Methode nicht weniger als dreimal angewandt worden. Der Streik geht so lange zum Brinnen, bis er bricht und allem Anschein nach ist jetzt mit einem großen Sturm in der deutschen Schuhindustrie zu rechnen.

Vorkäuflich liegt noch kein Ausberrungsbeschluss der Unternehmer vor. —

Novemberstreit in Sachsen

Dresden, 8. November. Die bürgerlichen Parteien des Sächsischen Landtags haben ihr Ziel, den Novemberstreiktag noch vor dem 4. November zu beilegen, nicht erreicht. Jetzt versuchen sie sich zu rächen. Ihr Ziel ist die Beilegung des sozialdemokratischen Landtagspräsidenten Weidel.

In öffentlichen Erklärungen der Fraktionen der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei wird dem Landtagspräsidenten vorgeworfen, von seinen Nachbarn aus dem Reich, die Leitung und Sicherung der Landtagsgeschäfte nicht ausreichend Gebrauch gemacht zu haben. Dieser Vorwurf wurde im Ausschuss des Sächsischen Landtags am Donnerstag durch die Feststellung des Abgeordneten Weidel unterstrichen, daß die bürgerlichen Parteien zu der Weidelsführung des Landtagspräsidenten kein Vertrauen mehr hätten. Die forderten Weidel deshalb auf, die Mandatentzügen zu ziehen. Die Sozialdemokratie ließ demgegenüber erklären, daß für Weidel kein Anlaß vorliege, von seinem Amte zurückzutreten. —

Der Mord von Glauchau

Am 10. Mai 1928, am Vorabend der Reichstagswahl, war der sozialdemokratische Arbeiterführer Bruno Wenzel in Glauchau von kommunistischen Anhängern ermordet worden. Die Leiche wurde in der Nähe des Bahnhofs gefunden. Die Leiche wurde in der Nähe des Bahnhofs gefunden.

Angeschuldigt war der Reichstagskandidat Paul Heilmann, der beschuldigt war, mit zwei anderen Reichstagskandidaten und dem zu einem Jahrelangem Zuchthaus verurteilten Arbeiterführer Wenzel am 10. Mai 1928 in Glauchau ermordet zu haben. Heilmann hatte, wie im Verlauf der Verhandlung festgestellt wurde, im Streit mit Wenzel angefangen, ihn gefaßt, worauf die anderen Beteiligten auf den Sozialdemokraten einwirkten und Wenzel den tödlichen Schlag versetzten. Heilmann wurde zum Zuchthaus verurteilt, die anderen Beteiligten wurden freigesprochen.

Heilmann fand mitleidige Richter. Er wurde zu sechs Wochen Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt, obwohl mehrere Jünger unter Eid ausfragten, wie Heilmann und seine Freunde den Mordfall auf Wenzel ausgeführt haben. Die kommunistischen Ankläger dankten den Richtern nach der Verurteilung des Heilmann mit heftigem Lachen und lautem Gekrei. Sie erklärten ihm ferner mit dem Richter Wenzel solidarisch, indem sie ihm demonstreten die Hand drückten und ihn zur Bahn begleiteten, als der aus dem Zuchthaus vorgeführte Heilmann wieder abgeführt wurde. —

Selbstmordversuch eines Bauener Industriellen

Wb. Pausen, 8. November. Der Industrielle Paul Arnold, Inhaber des Klinkerwerkes Dreißiger bei Pausen, unternahm einen Selbstmordversuch, indem er sich mehrere Brustschüsse beibrachte. An seinem Auskommen wird gezweifelt.

Das Motiv der Verzweiflungstat ist in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen. Man spricht von Verbindlichkeiten in Höhe von rund 300 000 Mark, bei denen etwa zehn Bauener und örtlicher Banken beteiligt sein sollen. —

Notizen

Wesfel im Gruppenterritorium Kassel. Wie das „Kasseler Tageblatt“ von Gruppenterritorium Wesfel erzählt, hat General der Artillerie Aron von Arceff in ein. Kommandeur des Gruppenterritoriums II, aus Gesundheitsgründen sein Abschiedsgesuch eingereicht. —

Urteil im Reichsbahnbeschaffungsprozess. Das Schöffengericht Berlin-Mitte hat nach wochenlangen Verhandlungen das Urteil in dem Beschaffungsprozess gegen die Metallwarenfirma Schulz und mehrere Angehörige der Reichsbahn gefällt. Der Direktor der Firma wurde wegen aktiver Beschaffung zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der erste Prokurist erhielt 200 Mark Geldstrafe, der zweite Prokurist 100 Mark. Drei Angehörige kamen mit noch geringeren Strafen davon, fünf Angehörige wurden freigesprochen.

Theodor Leisart auf dem Wege der Gesundung. Die Besserung im Befinden Theodor Leisarts hält an. Die Nachwirkungen des Bruches der Schädeldecke sind so gut wie beseitigt. Es kann mit einer völligen Wiederherstellung gerechnet werden. Auch mit dem Verlauf der Heilung des schweren Oberkieferbruchs sind die Ärzte zufrieden. Leisart bedarf aber noch wie vor der größten Schonung. Von Besuchen muß daher Abstand genommen werden, um den Gesundungsprozess nicht zu verzögern. —

Von Kommunisten überfallen und tödlich verletzt. In der Nacht zum Donnerstag ist in Berlin in der Prenzlauer Allee ein 24jähriger Schüler von Kommunisten überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt worden. Jetzt ist er im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. —

Auch Dänemark will Troski nicht. In Erwiderung auf ein Einreisegesuch Troskis nach Dänemark teilte die dänische Regierung mit, daß sie für einen Aufenthalt und die Sicherheit Troskis in dem dänischen Staatsbereich keine Verantwortung übernehmen könne. —

Jahresdebatte im englischen Unterhaus. Im Unterhaus begann am Donnerstag die große Jahresdebatte. Der Verlauf der Debatte bewies, daß die Krisenfreibereitungen eines Teiles der Konservertätigen völlig verpufft sind. —

Regierungserklärung Lardieu

In der französischen Kammer, die am Donnerstag wieder eröffnet wurde, hielt der neue Ministerpräsident Lardieu seine Programmrede.

In der Spitze der Regierungserklärung standen die außenpolitischen Programmforderungen, die übrigens recht unbestimmt gehalten sind. Die Organisation des Weltfriedens und der Sicherheit Frankreichs seien Leitgedanken der Regierung, aus denen sich für sie folgende drei Prinzipien ergeben würden: 1. nichts dürfe vertraglich abgeschlossen werden, was die Souveränität des Parlamentes beeinträchtigt, 2. die Garantien für die materielle und moralische Unabhängigkeit Frankreichs dürften nicht vermindert werden, 3. unter diesen Voraussetzungen sei Frankreich bereit, an jeder Abmachung teilzunehmen, die den Frieden in der Welt stärker mache.

So seien, heißt es weiter, auf der Haager Konferenz von den französischen Unterhändlern feierlich Vereinbarungen gebilligt worden, die mit diesen drei Prinzipien in Widerspruch ständen. Ob es sich nun um den Young-Plan handle, der noch zur allgemeinen Schuldentilgung gehöre, oder um die Räumung der dritten Rheinlandzone, die der Inkraftsetzung des Young-Plans untergeordnet sei, oder endlich um das wirtschaftliche Regime im Saargebiet, wo die Möglichkeiten einer für alle Teile vorteilhaften Vereinbarung zu prüfen seien.

In der Debatte erklärte der ehemalige Sozialist Vandervelde, die Linke habe an die Regierung nur zwei Fragen zu richten: ob sie entschlossen sei, die Beschlüsse der Haager

Konferenz restlos durchzuführen und die zweite, ob die Regierung sich in der Frage der Rheinlandräumung den Standpunkt Briand's oder den Maginot's zu eigen mache. (Lebhafte Pfeiferei der gesamten Linken.) Die Linke habe die ersten Vorwürfe, daß Briand der Gefangene der neuen Mehrheit sei, die es ihm nicht erlauben werde, seine Außenpolitik in voller Freiheit fortzusetzen. —

Dementi Maginot's

Der französische Kriegsminister hat auf die Meldung von einer Einstellung der Rheinlandräumung halbamtlich folgendes erwidern lassen:

„Diese Nachricht ist entschieden zu dementieren. Sie kann sich nicht auf die Einstellung der Räumung der 3. Rheinlandzone beziehen aus dem einfachen Grunde, weil diese Räumung noch nicht begonnen hat und auch nicht in Frage kommen kann, solange der Young-Plan nicht angenommen ist und solange das Parlament darüber nicht beraten hat. Was die gemittelten Truppenbewegungen anlangt, so ist zu sagen, daß sie durch Gründe der Ergänzungs- und Umgruppierung der Einheiten verursacht worden sind. Was die 2. Zone anlangt, so haben, wie vereinbart, die Militärbehörden es für nützlich erachtet, die Verteilung der noch verbleibenden Besatzungstruppen zu ändern.“

Der „Soz. Pressebericht“ schreibt hierzu: Ein Dementi, das gar kein Dementi ist und das Herrn Maginot gerade nicht zum Ruhme gereicht. Es widerspricht der Wahrheit, daß die Räumung der 3. Zone „noch nicht begonnen“ hat. Die Räumung der 3. Zone ist bereits so weit fortgeschritten, daß von einer erheblichen Verabfolgung der Truppenkontingente der 3. Zone gesprochen werden kann. Unter diesen Umständen widerspricht Maginot's persönliche Meinung, daß eine Räumung der 3. Zone „auch nicht in Frage kommen kann“ den Tatsachen. Außerdem gehören Mainz und Kreuznach nicht zur zweiten, sondern zur 3. Zone und daß die Abmarschbefehle für die in diesen Städten liegenden französischen Truppen unter seltsamen Umständen zurückgezogen worden sind, bestreitet Maginot mit keinem Worte. —

Der Preis hat's Wort!

Unser großer November-Verkauf

bietet Ihnen ungeahnte Kaufmöglichkeiten. Jeder Kauf eine Gelegenheit, jeder Preis ein Treffer. Wir haben nur an Ihren Vorteil gedacht — tun Sie's auch.

Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, Seidenfaser od. künstl. Waschseide, moderne Farben Paar 1.25	65 Pf.	Damen-Schlupfhosen aus kunstseid. Trikot, in vielen Farben 1.75	75 Pf.
Damen-Strümpfe reine Wolle, in soliden Farben . Paar 2.45 Halbpaar . Paar	1.90	Damen-Taghemden aus weichen haltbaren Wäschestoffen, mit Spitze garniert 1.25	75 Pf.
Unterziehstrümpfe gut verstärkt, reine Wolle . Paar 1.20 Baumwolle . Paar	75 Pf.	Damen-Unterkleider Trikot, angenäht 2.75 aus Kunstseide 1	1.75
Herren-Socken reine Wolle, grau gestriekt . Paar 1.10 wollgemischt Paar	38 Pf.	Damen-Nachthemden aus weichen oder farbigen Wäschestoffen, verschiedene Ausführungen 2.85	1.75
Damen-Handschuhe Wollleder imit., mit Manschetten oder mit warmem Halbfutter Paar 1.30	75 Pf.	Moderne Damen-Schals neue Muster, aus Crêpe de Chine 1.65 Kunstseide	95 Pf.
Damen-Handschuhe Wollleder imit., mit warmem Ganzfutter, solide Farben Paar 2.10	1.75	Damen-Handtaschen verschiedene Lederarten, moderne Formen 4.75 2.65	1.65
Herren-Handschuhe Wollleder, in farb. oder gestriekt, Paar 1.95 1.35 Trikot, innen genäht Paar	75 Pf.	Kinder-Garnituren Schal und Mütze in lebhaften Farben 2.95	1.75
Unterziehhemdchen für Damen fein gewirkt 85 Pf. 78 Pf.	38 Pf.	Kinder-Pulllover reine Wolle 4.90 mit warmer Kapuze 2	2.95
Kinderschläpfer angenehm oder Latexelastischer für Eltern, weiß und rosa 85 Pf. 65 Pf.	58 Pf.	Damen-Pullover oder Muscocollaner in verschiedenen Farben und Ausführungen 3	3.95
Damenschläpfer Trikot, angenäht oder Damen-Hemdchen 1.95 1.25	95 Pf.	Damen-Strickkleider in modernen Formen und Farbkombinationen 14	14.75
Herren-Normalhosen vollgemischt, tragfähige Qualitäten 2.50	1.60	Herren-Oberhemden aus hoch gemusterter Perkal, mit Abgrenzungslinien 2	2.95
Herren-Unterhosen makelhaft, moderne Qualitäten 2.50	1.75	Moderne Selbstbinder neue Muster und Farbkombinationen 1.50 85 Pf.	48 Pf.
Herren-Einsatzhemden mit gestreuten oder karierten Einsätzen 2.95 2.50	1.75	Moderne Herren-Schals Kunstseide, solide Muster 1.75 1.25	78 Pf.

Lange & Münzer

Viel besser und billiger

als Sie glauben, sind die eleganten **Mäntel und Anzüge** die ich in den neuesten Farbönen und in ganz enormer Auswahl am Lager führe! Hier die Beweise meiner Leistungsfähigkeit!



- Ulster** Mk. 40.- 50.- 65.- 75.- 95.- und höher
- Paletots** Mk. 40.- 50.- 60.- 73.- 83.- und höher
- Anzüge** Mk. 30.- 40.- 48.- 60.- 75.- und höher
- Winterjoppen** Alles prima Qualitäten, hervorragender Sitz u. allerbeste Zutaten
Spezialität: **Blaue Klub-Anzüge** sow. **Smoking-, Frack- und Gehrock-Anzüge**

in riesengroßer Auswahl, für jede Figur passend. Machen Sie einen Versuch, Sie werden für die Zukunft mein ständiger Kunde bleiben.
Frühmanns Etagegeschäft
nur Breiter Weg 87

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Einwohnern Sudenburgs zur Kenntnis, daß wir am Sonnabend, **Rottersdorfer Str. 10**, ein **Zigarren-Spezial-Geschäft** eröffnen. Gleichzeitig verlegen wir unsere **Wettannahme** nach hier. Hochachtungsvoll **Wilhelm Dreyer und Frau.**

Gelegenheitskauf
Ziemeres eigenes **Schlafzimmer** innen mahag. Schrank mit Türenklappe, für 70 Mark, Ausstattungsgegenstände u. 65 Mark an **Schulze, Tischler, Gr. Euterle** leben, Schulstraße Nr. 3.
empfehlen und fertigen sauber an **Häders, D. v. Queride** Str. 108, zwischen Große Mauerstr. u. Gr. Schulstr.

Hilfsmärkte Verein Magdeburg gegründet 1889.
Am Dienstag den 7. November 1929, 2 Uhr, erschießt nach für ein schwerem Krankenlager die Ehefrau unsere Mitgliedes **Carl Strobel**
Anna Strobel geb. Grefeld im Alter von 77 Jahren.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 12. d. M. 9.30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes aus statt.
Der Vorstand.

Am 6. November verchied nach langem, schwerem, unheilbar erkranktem Leben meine innigstgeliebte Frau, unsere treue, liebevolle Mutter, unsere liebe Großmutter
Marie Paß geb. Haack
im Alter von 77 Jahren.
An ihrer Trauer:
Huguit Paß
Kurt Paß und Frau geb. Rudolf
Willi Seiede und Frau geb. Paß
und Entfalter.
Die Beerdigung findet am Montag, den 11. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem Gracauer Friedhof statt.

Ganze Bibliotheken
Lieferung aller Bücher
Buchhandlung Volkstümlich

Spinnwebmilch - Salbe
- Tee
Hof Apotheke, Breiter Weg 158



Grasbohnen und **Platten**
Bienen-Produkte
Reparaturen
von **Müller, Jakobstraße 6**

Kochgrüt.
Am 10. d. M. nach langem, schwerem, unheilbar erkranktem Leben meine innigstgeliebte Frau, unsere treue, liebevolle Mutter, unsere liebe Großmutter
Walter Ziffel
geb. Ziffel
im Alter von 77 Jahren.
Die Beerdigung findet am Montag, den 11. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem Gracauer Friedhof statt.
Der Vorstand.

PETZON
SCHUH
JULIUS PETZON
Gelegenheit **6.90**
Soweit Größen und Vorrat!
Schuh-Etage
168 Breiter Weg 168

Gegen **Maden-Spinnmilch** **Sanviva**
und gegen **Cinatin-Wermut**
Hof Apotheke
Breiter Weg 158

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Schnellzug Magdeburg.
Kochgrüt.
Am 7. d. M. nach langem, schwerem, unheilbar erkranktem Leben meine innigstgeliebte Frau, unsere treue, liebevolle Mutter, unsere liebe Großmutter
Friedrich Rieber
geb. Rieber
im Alter von 77 Jahren.
Die Beerdigung findet am Montag, den 11. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem Gracauer Friedhof statt.
Der Vorstand.

Statt jeder besondern Anzeige.
Am Sonntagabend 10. d. M. nach langem, schwerem, unheilbar erkranktem Leben meine innigstgeliebte Frau, unsere treue, liebevolle Mutter, unsere liebe Großmutter
Otto Maibaum
geb. Ziffel
im Alter von 77 Jahren.
Die Beerdigung findet am Montag, den 11. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem Gracauer Friedhof statt.

Kochgrüt.
Am 6. November nach langem, schwerem, unheilbar erkranktem Leben meine innigstgeliebte Frau, unsere treue, liebevolle Mutter, unsere liebe Großmutter
Walter Bent.
geb. Bent
im Alter von 77 Jahren.
Die Beerdigung findet am Montag, den 11. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem Gracauer Friedhof statt.

Tornados in Deutschland

Von Professor C. Waschin.
Die Windhohe.

Der verheerende Sturm, der am 11. Oktober 1929 den Ort Staaken, westlich von Berlin, heimlich, dürfte ein richtiger Tornado gewesen sein, wie solche namentlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ziemlich häufig vorkommen, gelegentlich viele Tausende von Menschen töten und Sachschäden von mehreren hundert Millionen Mark anrichten. Es ist daher selbstverständlich, wenn dort alles mit Entsetzen die Nachricht von dem Herannahen eines derartigen atmosphärischen Ungehens vernimmt und eilend in die unterirdischen Kellerräume flüchtet, jene „Tornado-Keller“, die in besonders gefährdeten Gebieten angelegt wurden, damit die Menschen wenigstens das nackte Leben retten können.

In Europa herrscht ein gewisses Gefühl der Befriedigung darüber, daß wir im allgemeinen von dieser furchtbaren Gefahr verschont werden, aber es fehlt doch keineswegs an Fällen, wo auch hier die mit rasender Geschwindigkeit heran schreit bis zu 50 Meter in der Sekunde um eine feurrote Wolke rotierende Luftmasse zerstörende Wirkungen von erheblichem Ansehen ausübt.

Ein besonderes Kennzeichen des Tornados, den man als eine Windhohe oder Trombe großen Stiles betrachten kann, besteht darin, daß er alles, was in seinem Bereich kommt, in die Luft emporwirbelt. Der Kern des Tornados, den eine solche wandernde Trombe hinterläßt, bildet in der Regel eine schief kegelförmige Säule, welche durch ihre Regelmäßigkeit und den Gegensatz zu den umschwebenden Wolken und Säulern nicht daneben, eine überaus auffällige Form darstellt. In den Wäldern wird durch das Wegweichen der Bäume eine sanft abfallende Allee gebildet. Man hat solche Erscheinungen, die man Hagarsäule nennt, von nur 6 Meter Breite beobachtet. Daraus geht hervor, daß die Luftwirbel sehr schmal sind, und in der Tat werden sie oft mit einem aus den Wolken herabhängenden riesigen Eisantenrüssel verglichen. Neuerdings ist es gelungen Photographien in Amerika nachfolgend, diese merkwürdigen Naturerscheinungen aus ziemlich großer Nähe zu photographieren, und dabei hat sich gezeigt, daß die Formen, in denen sie auftreten, viel verschiedenartiger sind, als man bisher annahm. Manchmal weisen die Luftsäulen an ihrem unteren über die Erdoberfläche dahinjagenden Ende eine harte Verdichtung auf, so daß man den Eindruck erhält, als ob ein Titan von oben mit einer gewaltigen Keule auf die Erde hinabstürzte. Derartige Photographien sind für die Enttarnung der geheimnisvollen Vorgänge in der Volkstheorie von besonderer Bedeutung geworden, weil erste meteorologische Messungen im Zentrum von Tornadoes mit möglich sind, denn mit den Säulern fallen natürlich auch alle Instrumente der Vermessung einheim. Nach einer neuen Theorie von Professor Alfred Wegener, dem einmaligen Beobachter in Graz, bildet der Tornado nur den sichtbaren Teil, gewissermaßen das herabhängende Ende eines in der Höhe hervorragenden Mutterwobels, welcher hat um eine horizontale Achse dreht. Die Beobachtungen bei der Windhohe in Staaken stehen mit dieser Theorie in Einklang, denn der Wert der Luftdruck eines schweren Gewitters auf, und die Gewitterwolken bewegen gerade durch solche Wirbelbewegungen um eine horizontale Achse zueinander zu kommen. Diefelbe Vorgang ist übrigens schon früher von starken Wirbelstürmen hergeleitet worden, um

24. Juli 1890 und am 17. Februar 1911 wurden in und bei Nauen beträchtliche Schäden an Gebäuden angerichtet, und der bekannte Einsturz des 200 Meter hohen funktentelegraphischen Stationsturmes bei Nauen am 30. März 1912 wird ebenfalls auf wirbelstürmische Vorgänge zurückgeführt.

Auch in andern Gebieten Deutschlands und seiner Nachbarstaaten sind schon Wirbelstürme vorgekommen. Einer der stärksten war jener vom 17. Juni 1904, der bei Schierke im Harz in wenigen Sekunden einen großen Teil schönen Hochwaldes vollständig niederlegte und, wie Professor Henning berichtet, auf einer Strecke von etwa einer halben Stunde nichts stehen ließ, als eine Warnungstafel, die das Nahe in dem (verschwindenden) Wolke mit Strafe bedrohte. In einem Hotel in Schierke stürzte während der Tafel d'hotel ein riesiger Kronleuchter mitten auf die Tafel herunter.

Bei Novska in Slavonien wurde am 31. Mai 1892 durch eine Trombe ein 1310 Kilogramm schwerer Eisenbahnwagen über

Der bekannte und beliebte Neue-Welt-Kalender 1930

ist wieder erschienen und bei allen Zeitungsträgerinnen erhältlich für nur 50 Pfennig!

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg - Hirschleben - Stendal

einen Mann hinübergeschleudert. Im April 1904 hob eine Windhohe bei Ucker in Pommern die drei mülleren Wagen eines aus neun Wagen bestehenden Güterzugzuges aus den Schienen und warf sie über einen 3 Meter hohen Damm. Schlimmst ist an die Verletzungen erkrankt, welche sich am 1. Juni 1927 im holländischen Grenzgebiet bei Lingen durch einen Tornado angerichtet wurden.

In Staaken waren von mehr als 30 Häusern in wenigen Sekunden die Dächer abgedeckt, und die Fiegel wurden weit umhergeschleudert. Die plötzliche Entzündung und überaus harte Erniedrigung des Luftdrucks im Freien bewirkt nämlich eine ebenso plötzliche Ausdehnung der in einem Gebäude enthaltenen Luftmasse, so daß ein explosionsartiger Vorgang eintritt. Je dichter die Luftmasse abgedrückt ist, um so härter wirkt diese Explosion. Häuser mit offenen Fenstern und jähdastem Dach sind daher weniger gefährdet als dicht verschlossene mit radechten Dächern.

Jedenfalls zeigt der Naturvorgang wieder auf das deutliche, daß wir auch bei uns mit dem Vorkommen von Tornados rechnen müssen und gut zu tun werden, für Verhörmungs- und andere Zwecke mit der Möglichkeit solcher „Windschäden“ zu rechnen.

Krieg den Kritikern!

Was darf ein guter Schauspieler nicht können, das hat er schon. Auch wenn die Kritik das einzige ist, was ihm an der Bühne fehlt.

Man darf sich nicht zu klein machen, man soll sich nicht über die Kritik erheben, man soll sie nur schmeicheln. Es ist schicklich, aber gemeinlich, wenn ein Kritiker des Theaters „Spiegel“ einmal

von der sehr magern Sarah Bernhardt erzählt: „Gestern stand ich vor dem Theater. Es war noch zu früh, um hineinzugehen. Plötzlich hält eine leere Equipage. Wer heißt aus? Sarah Bernhardt!“

Man soll es auch nicht wie der Berliner Theaterdirektor Zitel machen. Zitel sah einmal im Parkett seines Theaters, als sich ihm eine Schauspielerin näherte und unter lebhaften Gesäßen eine Rolle von ihm verlangte. Zitel: „Reden Sie doch nicht so viel mit den Händen!“ — Sie: „Soll ich vielleicht mit den Füßen reden?“ — Er: „Das wäre angenehmer. Mit Ihren Füßen können Sie ja doch nur „L“ sagen.“

Und soll ein Kritiker in einer Theaterkritik so etwas schreiben? Als Grund für den Nord wird angegeben, daß der Mann seine Frau töte, um sie vor der Schande zu retten. Ich glaube, er tat dies wegen ihrer affektierten Fäbhinne, die mich an einen Sandredner erinnerte.

Der Mann, der das publiziert hat, war der bekannte Londoner Theaterkritiker Damen Zwaffer. Die Frau mit der Fäbhinne die amerikanische Schauspielerin Lillian Küster. Sie stellt Zwaffer im Grifftraum des Londoner Sumner-Hotels und überreichte ihm, wie Augen- und Ohrenzeugen berichten, nach allen Regeln der Schauspielerkunst.

Kräulein Küster fühlte sich bedauert, aber hat sich nicht erst groß bedauert, sondern gleich zugeschlagen. Das ist nicht gerade sehr ladylike, aber vielleicht in Amerika gang und gäbe, denn Kräulein Küster soll vorher erklärt haben: „Ich möchte Ihnen ihre Komplimente in der bei den amerikanischen Damen üblichen Manier zurückgeben.“

Bestenfalls schreibt Zwaffer über das Zwischenpiel im Foyer eine Kritik. Zittert er seiner Genehmigung darüber Ausdruck geben, daß eine Schandtat, die er nicht einmal Temperament gezeigt hat und aus der ihm erfahren ist — ach, wenn die Damen das doch öfters täten! Auch wird Zwaffer sich darüber freuen, daß Kräulein Küster nicht wirklich das Vahn ist, dessen Stimme zu hören er ihr wünscht. Das Vahn hätte ihn, der allen Leuten angehöret, was an sich kompromittiert gewesen wäre als die großzügige Prügelbereiung, aber ob das Vahn hat damit begnügt hätte?

Im übrigen wird sich ganz Amerika mit Kräulein Küster auseinandersetzen; zumal jene gleich erklärte, daß sie sich für alle amerikanischen Frauen getroffen fühle, deren Ehemann Zwaffer als so häßlich bezeichnet hätte. Also kann man sich denken, wie hoch die Wogen der Erregung in den maßlosen Amerikanern schäumen werden. Herr Hoover wird Mühe haben, seiner Frau vorzumachen, daß er deswegen noch nicht die amerikanische Arroganz gegen England entlassen könne.

Ob man kann sie weihen — und sollte es doch zum Krieg zwischen den beiden Nationen kommen, so werden sich hoffentlich die deutschen Minister hüten, mit Störchen das Spiel zu spielen. Man isten sie nicht selbst im Strohhaus? Auch in Deutschland haben wir unsere Zeit Schauspieler, die sich ungerührt behaupten können, Kritiker wiederholt tadellos angegriffen und das Hinhalten, das man ihnen verrät, als Rechtfertigung wieder aufzuheben. Es ist da nicht zweckmäßig, wenn mechanisch mit jeder Kritik, die die Regierenden über den Mann jenseit und glocken lassen, ein paar Heftigkeit mitzugeben werden? Warum soll man sich auf der Bühne zeigen? Wer heuer kein ja keine Zeigen, und so ein Heuer Spiel hat uns schon längst gefehlt.

Erk. Göttingen

Der Unterschied bei C & A

Einerlei, ob Sie einen einfachen Mantel bei uns kaufen oder einen für den anspruchsvollen oder gar verwöhnten Geschmack — ob in einer niedrigen oder höheren Preislage — **jeder Mantel ist billig**

Und in jedem Falle bekommen Sie für Ihr Geld einen besseren Mantel, als Sie wahrscheinlich angenommen haben.

Nutzen auch Sie für sich unsere niedrigen Preise aus. — Seien auch Sie von jetzt an immer gut gekleidet —

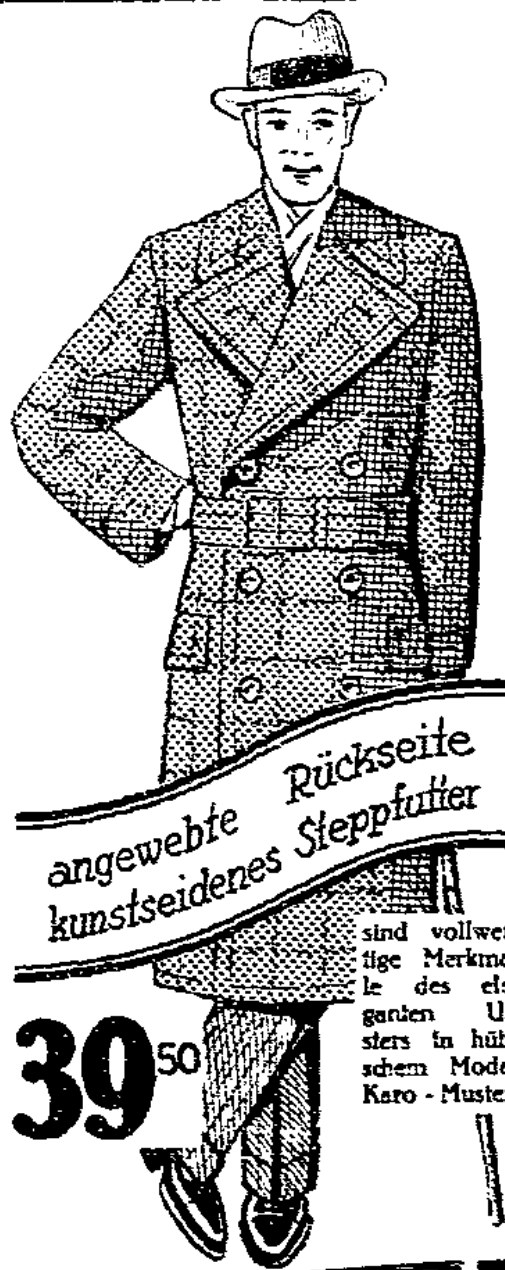
GEHEN SIE ZU



Der solide Winter-Ulster

19⁰⁰

In moderner Form aus guter durchgewebter Ware; mit breiten Stoffbelagen flott verarbeitet.



angewebte Rückseite kunstseidenes Steppfutter

39⁵⁰

sind vollwertige Merkmale des eleganten Ulsters in hübschem Mode-Karo-Muster



reine Wolle auf Kunstseide gesteppt elegante Verarbeitung

69⁵⁰

diese hervorragenden Eigenschaften für Qualität sind typisch für den vornehmen Ulster

Magdeburg Breiter Weg 109



Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Freitag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Sensationsprozess der Bankierstochter

200 000 Mark schenkte Marianne ihren Kavaliere

Auch der Vater ist angeklagt

Vor dem Waldenburger Schöffengericht wird gegenwärtig die Affäre der 33jährigen Bankierstochter Marianne Waldmann verhandelt, die im Laufe weniger Jahre nicht weniger als 200 000 Mark, die sie als Kassiererin der väterlichen Bank einnahm, zum Teil verjubelte und zum größten Teil an ihre Kavaliere verschleuderte. Auch der 70jährige Bankier Waldmann sitzt auf der Anklagebank, da ihm vorgeworfen wird, seit 1926 ihm anvertraute Depots angegriffen zu haben.

Marianne verfiel den Kosten der Kassiererin, obwohl sie von dieser Tätigkeit, wie von dem gesamten Bankwesen, keine blasse Ahnung hatte. Sie ging mit den eingehenden Summen nicht anders um, als ob sie darüber privat zu verfügen hätte. Dem mitangeklagten 23jährigen Bankangestellten Heine, mit dem sie ein Verhältnis unterhielt, hat sie im Laufe der Zeit nicht weniger als 40 000 Mark geschenkt. Außerdem kaufte sie ihm noch zwei Motorräder und verfiel ihm in ausgiebigem Maße mit Weinen, Likören und Genussmitteln. Heines Frau hat sie Geschenke im Werte von rund 10 000 Mark gemacht.

Jeder Mann, mit dem sie in Beziehungen trat, wurde von ihr bald nach der Bekanntschaft in großzügiger Weise beschenkt. Diese Großzügigkeit erstreckte sich auch auf die Familien der Kavaliere. Selbst den Friseur, der ihren Friseur in Ordnung zu halten hatte, wurde reichlich bedacht. Ihr Vater will von allem etwas gemerkt haben, und die übrigen Angehörigen wagten nicht, ihm davon Mitteilung zu machen, da sie den Verlust ihrer Zielsetzung befürchteten.

Die mitangeklagte 23jährige Friseurin Johanna Schmidt soll von Marianne Waldmann rund 10 000 Mark bekommen haben.

Die Bankierstochter, die dem Alkohol sehr zusprach, veranlasste sehr oft Festgelage, die große Summen leisteten. Auch bei langen Autofahrten gab sie sehr viel Geld aus.

Bei ihrer Vernehmung gab sie selbst zu, daß von den verurteilten 200 000 Mark etwa 150 000 Mark auf die Geschenke entfallen seien, das übrige Geld sei durch ihren florierenden Lebenswandel draufgegangen.

Einen bedauernden Eindruck macht ihr Vater, der 70-jährige Bankier, der früher zu den angesehensten Erscheinungen in Freiburg i. S. gehörte. Er ist wahrscheinlich erst durch die Lotteriewirtschaft seiner Tochter auf die schiefe Ebene gekommen.

Viele kleinere Leute und Mitläufer sind durch diese Geschäftsführung der Angeklagten um ihre Spargroschen gekommen. —

Im Auto verbrannt



Lena Amiel,

die bekannte deutsche Tänzerin, in einem tragischen Unglücksfall zum Opfer gefallen. Am Werke von Montmartre bei Paris geriet ihr Auto ins Schwelmen, bürzte mit und hand sofort in Flammen. Lena Amiel stand im 30. Lebensjahr. Sie hatte als 14-jährige ihre Bühnenaufbahn begonnen, war im Chatelet- und Casino-Pallete aufgetreten und mit dem Münchner Grafen Kon verheiratet. Sie lebte zuletzt dauernd in Paris.

Kleine Chronik

Von glühender Lava eingeschlossen

London, 8. November. Wie die „Associated Press“ aus Guatemala berichtet, wird die Zahl der Opfer des Vulkanausbruchs von Santa Maria amtlich mit 400 angegeben. Ein Flieger hat das Gebiet in der Nähe des Vulkans überflogen und berichtet, daß er aus verhältnismäßig geringer Höhe zahlreiche Männer, Frauen und Kinder sehen konnte, die durch den Strom glühender Lava vollkommen eingeschlossen sind.

Die genaue Zahl der Opfer des Vulkanausbruchs wird sich erst nach geraumer Zeit feststellen lassen, ist aber, wie man befürchtet, außerordentlich hoch. —

Chedrama eines Kommerzienrats

München, 8. November. Kommerzienrat Reusdorfer aus Murnbach wurde am Donnerstagnachmittag unter dem Verdacht des Gattenmordes von der Staatsanwaltschaft Bayreuth verhaftet.

Die Frau des Kommerzienrats wurde am Mittwoch tot in ihrem Bett aufgefunden. Die Todesursache steht noch nicht genau fest. Es wird jedoch Giftmord durch den eigenen Mann vermutet. —

Gemeinsamer Freitod im Hotel

In einem Berliner Hotel, in der Invalidenstrasse, fand man am Donnerstag morgen den 26 Jahre alten Reichsbankobergehilfen Gustav Günther und seine 23-jährige Gekochte, Frau Gertrud Ebert aus Kowames in ihren Betten tot auf. Die Frau war durch einen Messerstich getötet. Der Beschuldigte hatte sich einen Schuß in den Mund begeben.

Gruber, der in Potsdam in Gardeinhaft steht, unterhielt schon seit längerer Zeit mit der verheirateten Gertrud Ebert ein Liebesverhältnis. Da sich die beiden nicht trennen konnten, hatten sie schon vor einigen Wochen den Plan gefasst, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Vor drei Tagen erlöschte das Paar in dem Hotel in der Invalidenstrasse; Gruber mietete dort ein Zimmer. Donnerstag früh ging bei der Kommandantur ein Brief Grubers ein, in dem der Überlebende mitteilte, daß er Selbstmord habe, zusammen mit seiner Geliebten Selbstmord zu verüben. Man werde ihn in dem Hotel, dessen Name er angibt, auffinden. Daraufhin wurde die Kommandantur benachrichtigt. Die sofort Beamtete nach der Invalidenstrasse entsandte. Die Leichen wurden tot aufgefunden.

Identische Verletzungen sind dem Überlebenden nicht vorzumerken. Er gehörte bereits seit mehreren Jahren der Reichsbank an, und seine Beförderung zum Hauptkassierer hatte kaum noch lange auf sich warten lassen. —



Befrage die Osräm-Verkaufsstellen.

Beleuchtete besser!

Licht im Haushalt schafft Ordnung.

Verwende innenmattierte OSRAM Lampen

Therese Etienne

Roman von John Kuttel

Copyright by Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

(27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Anton Jakobs Landauer senkte sich schwer zur Seite, als er dreißigjährig einstieg. Seine erjauerten neuen glunder anahm und die Hand ausstreckte, um Therese herunter zu helfen, trat eine seltsame Stille ein. Dann haben die Gassen, wie der junge Gottfried Struss ihr den Arm reichte und sie in die Kirche führte; Anton Jakob, Sophie, Madame Weidenhof, die Freunde und Verwandten folgten.

Der Pfarrer Niederhauser befragte seine Töchter und heulte mit Bewußnis sein, daß der Gottesdienst um eine halbe Stunde zu spät begann. Da er mit Weis und Tadel als Ehrenamt zu dem Hochzeitsfest geladen war und er sich zudem auf Meisters Struss Ermahnung besann, dem Bräutigam selbst den Gottesdienst nicht anzulange hinauszuziehen, schloß er, die Sonntagsgottesdienste soviel wie möglich abzukürzen.

Natürlich predigte er über die Tugenden des Ehelebens, aber er wählte seine Worte sehr sorgfältig, denn er wußte, was für ein weiserfahrener Schäfer Anton Jakob war.

Die Unaufmerksamkeit seiner Herde brachte ihn ein wenig aus der Fassung. Statt zur Kanzel aufzusteigen, wendete sie alle nach der Braut und dem Brautigam, die herbeirundend auf der vorderen Kirchenbank saßen.

Therese war bleich und sah sehr still da. Vom Reiz ihres Kleides regte sich. Ein- oder zweimal wandte sie ihre Augen dem Prediger zu, und dann sah sie aus wie eine Seele, die Himmelwärts blickt, um Trost und Beistand zu suchen.

Eine eilige Sturte bedrückte ihr Herz. Ihr Blick wandte in dunkeln Dämmern umherzuirren. Sie sah nicht Anton Jakobs Hand, die ihre Hand umschloß. Sie sah ihn nicht an. Niemand sah sie an.

Gottfried Zigtus, Felix, Sophie und die anderen Familienmitglieder saßen unmerklich hinter Therese. Sodas Thereses war unentzerrbar. Scheinbar hatte sie sich, wie auch alle die andern, in ihre Lage ergeben. Vielleicht versuchte sie sogar, die Umde von der besten Seite zu nehmen. Schließlich und endlich ledten die Etienne-Marianne feierlicher Grafen gemessen sein!

Gottfried Zigtus war tadellos gekleidet. Sein Reifchen häßlicher Art bastete seiner Kleidung an. Er sah unmerklich hinter Therese, und unabhängig harrten seine Augen auf ihren reinen, weißen Hals, der halb aus den schönen Schultern emporstieg.

Als schließlich das feierliche Amen von der Kanzel fiel, durchlief ein tiefer Seufzer die Gemeinde. Pfarrer Niederhauser

stieg in die Sakristei hinter, während Herr Höfer auf seiner Orgel ein kunstfertiges Intermezzo zu spielen begann.

Nach einer angemessenen Pause kam der Geistliche in den Saal lang geschritten. Anton Jakob erhob sich und ging auf den Altar zu. Gottfried Struss führte Therese vor den Pfarrer hin, und die Verwandten schloßen sich zu einem engen Kreis um das Brautpaar. Die Gemeinde stimmte eine Orgel an. Gottfried schien es eine Ewigkeit zu dauern, bis sie zu dem letzten Verse gelangten:

„Seht, welche Liebe Gott uns gönnt, daß er uns seine Töchter nennt!“

Und selbst dann hielt der Organist noch nicht inne, sondern fuhr mit einer tremolierenden Passade fort, in der die etwas heißere Sopran lange Solopartien hatte.

Unterdessen ruhte Thereses Hand auf Gottfrieds Arm, und so blieb es fast die ganze Zeremonie hindurch. Schließlich mußte er sie loslassen, um die Hand vor den Altar. Dort blieb sie stehen, neben Anton Jakob, ihr schöner Kopf geneigt mit einer unendlich lieblichen Demut.

In diesem Augenblick wußte Gottfried, daß er von nun an sein ganzes Leben lang seine Stiefmutter lieben werde.

Unmerklich hörte er der Liturgie zu. Er gab sich nicht für einen kirchensländigen Menschen aus, aber er war nach kirchlichen Grundrissen erzogen worden. Er fühlte sich gedemütigt, fast beschämt, daß er dieser heiligen Verbindung zweier Seelen teilzuhaben mußte. Er irrte in dieser Heirat eine Ungerechtigkeit, die fast schon frevelhaft war. „Theres! Theres!“ sagte es in seiner Seele. „Oh, daß ich die Macht hätte, dieser Sünde Entschuldung zu gebieten! Oh Gott! Theres! Was tust du?“

Das neue Paar kam aus der Kirche, Scharen von Hochzeitsgästen strömten hinterdrein. Während ein Chor sang und die Leute sich durcheinanderdängten, führte Anton Jakob die zweite Frau Müller zu dem großen schwarzen Landauer. Hinter ihm kamen die Familienmitglieder und nächsten Freunde, die sich auf einige andere Wagen verteilten. Die ganze Gesellschaft kutscherte dann in langer Prozession durch das Dorf bis an die Sägemühle. Dort machten sie Halt und fuhren in den Wägen zurück.

„Seht; du“ sagte Therese zu ihrem Mann, als sie in das klumengeschwärmte Wirtshaus traten, „das ist zuviel. Ich bin das alles nicht wert. Nein, ich wollte, du hättest es nicht getan. Ich weiß nicht, wie ich das alles erragen soll.“

„Mach die jetzt keine Sorgen. Laß die Leute gaffen. Ich will ihnen nicht sagen, was ich von ihnen denke. Heute muß man menschenfreundlich sein. Gib ihnen bloß die Hand und danke ihnen, daß sie gekommen sind. Und wirf ihnen hübsche Blicke zu. Das wird ihnen Stiche in die Herzen verlegen. Die meisten sind Feiglinge, weißt du. Blaser zum Beispiel! Da kommt er gerade.“

„Herzliche Glückwünsche, Frau Müller!“ sagte Herr Blaser. „Es war eine schöne Hochzeit. Meine Glückwünsche, Herr Alt-Regierungsrat.“

„Ach, hoffe, Sie haben einen guten Kasper mitgebracht!“ rief ihm Anton Jakob zu, und schon hatte er sich umgedreht, um anderen Gästen die Hände zu schütteln.

„Nun, Frieda“, sagte Köstliberger zu seiner Frau, „wir wollen auch hingehen und dem Herrn schnell gratulieren.“

„Ich aber nicht!“ erwiderte Frieda verächtlich. „Wenn ich sie nicht aufgenommen hätte, dann wäre sie jetzt nicht hier.“

„Na schön, und wenn ich dich nicht getroffen hätte, so wärst du auch nicht hier, du Hans. Sie ist jetzt Frau Müller, und alles andre haben wir jetzt zu vergessen.“

„Ich werde ihr gratulieren“, sagte Frieda. „Aber sicher nicht persönlich, wer sie war.“

Frieda schob ihre schwarze Seidenbluse in den Rock, befestigte ihre Amethystbroche und folgte ihrem Mann zum Händedruck.

„Der Köstliberger“, sagte Therese ein wenig bewegt, „wo sind denn all die andern?“

„Welche andern?“

„Leonhard, Kajimir, Christian, Madler Fritz und seine Frau, Doggi und der alte Karl?“

„Madler Fritz?“

„Na, er besonders.“

„Sie will wissen, wo Madler Fritz ist!“ sagte Köstliberger voll Erbarmen zu seiner Frau.

„Ah, dieser grobe Kerl!“

„Er ist nicht so grob, wie ihr glaubt“, meinte Therese. „Ich würde ihn gern sehen, auch die Germaine!“

„Herzliches! Herzs! Solches Volk hier auf der Hochzeit!“

„Was ist los?“ warf nun Anton Jakob ein, da er seine Frau im Gespräch mit Frieda und Köstliberger sah.

(Fortsetzung folgt)

Sieben Todesopfer des Flugzeugunglücks

London, 8. November. Der deutsche Kunstflieger Prinz Eugen zu Schaumburg-Lippe ist am Donnerstagabend den schweren Verletzungen, die er sich bei dem Absturz des deutschen Flugzeuges D 103 in der Nähe von Granden zuzuzugeln hatte, erlegen.

Die Zahl der Opfer des Unglücks hat sich damit auf sieben erhöht.

Feuer im Nürnberger Krankenhaus

Nürnberg, 8. November. Donnerstagabend gegen 10 Uhr entstand im Bau 2 des Nürnberger Krankenhauses ein Brand, zu dessen Bekämpfung drei Löschzüge der Nürnberger Feuerwehr anrückten.

Der in der Eppendorfer Straße gelegene Bau war für Laboratoriumszwecke bestimmt und nicht mit Kranken belegt. Infolge der leicht brennbaren Stofflichkeit nahm der Brand einen dramatischen Verlauf an, daß ein vorderer Teil des Baues zeitlich nicht mehr und das Gebäude ausbrannte.

5000 Mark Belohnung

In der Nacht zum 5. Oktober wurde, wie bereits berichtet, ein bevorstehender Anschlag auf einen Eisenbahnzug der Reichsbahn dadurch verhindert, daß eine Bombe nicht wurde. Der Erfolg ist aus, weil die Täter allem Anschein nach bei ihrer Flucht verhaftet wurden. Die Strafverfolgungen nach dem Tode sind nicht erfolglos verlaufen.

In Anbetracht der Schwere des beschuldigten Verbrechens, das an Gelingen ganz gewisses die Ermordung von Reichswehrmännern zur Folge gehabt hätte, wurde auf die Erstattung der Leiche eine Belohnung von insgesamt 5000 Mark ausgesetzt.

10000 Franzosen verwundet! Von den aus Deutschland für die Auslieferung von 10000 Franzosen nach Deutschland für den Abtransport der Verwundeten sind 10000 Franzosen verwundet. Das bedeutet, daß die Verwundeten auf Grund der vorliegenden Nachrichten verstanden. Es ist damit zu erwarten, daß 10000 Franzosen nicht auf Grund der Verwundeten.

lie vernünftigt werden. Man ist erfragt bemüht, des Mittels Lösung zu finden und nimmt vorläufig an, daß die Kennzahl der Vermissten es veranlaßt hat, über die Kennzahl der Verletzten drei Tagen einen Bericht abzugeben, nachzutun.

Zwielenddiebstahl. Aus einem im vierten Stock gelegenen Zimmer eines Berliner Hotels sind Sammlungen im Werte von 11000 Mark gestohlen worden.

Rechtsanwalt Kron in Konstantinovel. Ein Berliner Rechtsanwalt, der vorübergehend in Konstantinovel aufhielt, behauptet, die nach schweren Verletzungen aus Berlin geflüchteten Rechtsanwältin Ziegler und nach dem Tode in einer Konstantinovel Verhaftung in den Händen zu haben. Wie sich erst herausstellte, sind die Namen dieser Rechtsanwältin aus Berlin gehörig und Ziegler nicht mehr geblieben. Der Staatsanwalt war nicht bekannt, daß Kron und Ziegler sich kannten.

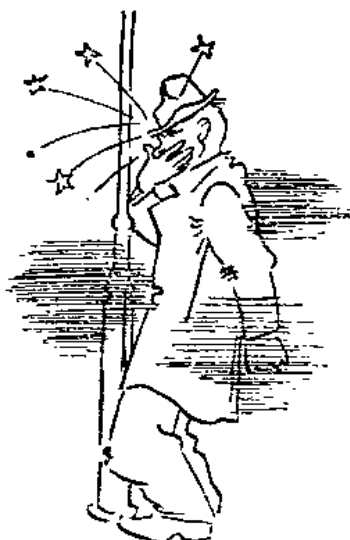
Wasserstände

Ort	Stunde	Wasserstand	Ort	Stunde	Wasserstand
Stettin	11	102	Stettin	11	102
Stettin	12	103	Stettin	12	103
Stettin	13	104	Stettin	13	104
Stettin	14	105	Stettin	14	105
Stettin	15	106	Stettin	15	106
Stettin	16	107	Stettin	16	107
Stettin	17	108	Stettin	17	108
Stettin	18	109	Stettin	18	109
Stettin	19	110	Stettin	19	110
Stettin	20	111	Stettin	20	111
Stettin	21	112	Stettin	21	112
Stettin	22	113	Stettin	22	113
Stettin	23	114	Stettin	23	114
Stettin	24	115	Stettin	24	115

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Theater- und Konzertkassette.
 Sonntag den 11. November, 11 Uhr, im Schauspielhaus, Schauspielensemble.
 Sonntag den 12. November, 11 Uhr, im Schauspielhaus, Schauspielensemble.

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Tief, wärter aufhellend und Regentage.
 Der Hochdruck der feindlichen Fronten aus dem Norden in den Tagen der letzten Tage. Die Temperaturen liegen im Norden bei 10 Grad, im Süden bei 15 Grad. Die Luft ist sehr feucht. Von Osten her zieht ein großer Tiefdruckgebiet heran, das heute morgen über Süddeutschland und den Niederlanden liegen wird. Es kommt nordwärts weiter und wird unsere Gegend am Samstag der Föhnwind und vorübergehend auf Regen bringen. Auf der Höhe der Föhnwind werden über Irland und Zentralschottland in den Tagen nach dem Sonntag der Föhnwind einziehen. Die Temperatur wieder leicht ansteigen, die Luft wird wieder feucht. Die Temperatur wird sich am Sonntag auf 15 Grad erhöhen. Die Temperatur wird sich am Sonntag auf 15 Grad erhöhen.

Der GEG-Schuh
 ist Qualität!
 Dieses wird Ihnen auf einer riesengroßen Schankel in unserer Schuhfabrik Jakobstraße Nr. 42 gezeigt.
Der Werdegang des GEG-Rahmenschuhs
 Wir laden zur Besichtigung her.

Konsum-Verein Jakobstr. 42
 Ecke Peterstraße
 Verkauf nur an Mitglieder

Hasenbraten
 frische Hasenbraten
 fr. Waldkaninchen
 Gänse, Enten, Hühner, Gänsebraten, Keulen, Hühner in großer Auswahl.

A. Herrmann Nachf.
 Inhaber: Paul Herrmann
 Lübeckstraße 8 Fernspr. 1969

Möbel

Zweifelschrank von 450.- bis 1500.-
 Dreifelschrank von 445.- bis 1400.-
 Vierfelderschrank von 490.- bis 1450.-
 Küchenschrank von 185.- bis 550.-
 Kleiderschränke von 85.- an
 Schreibtische von 40.- an
 Stühle von 22.- an
 Nachtschränke von 22.- an
 Tische von 29.- an
 Stühle von 4.50 an
 Schreibtische von 120.- an
 Schreibtische von 30.- an
 Stühle von 125.- an
 Schließfächer von 55.- an
 Spiralmatratzen von 15.- an
 Matratzen von 17.50 an
 Kleiderschränke von 45.- an

Jürgens & Co.
 Kreuzgangstraße 1/2
 altes Zeughaus, Eing. Dampfabr.
 Schöne Gabelschneiderei.
 Besondere mit eigenem Kraftwagen.

NEO Kruschen SALZ

Sie ist eine herrliche Frau
 sie fühlt sich frisch, ihre Augen sind klar, sie ist gesund, schlank, ihre ganze Erscheinung ist der Inbegriff des Edlen, Rassigen und Schönen. mit einem Wort, sie verkörpert den Typ der eleganten Dame von Welt. Und ihr Geheimnis: Wie hat sie diese Fülle von Anmut und Schönheit, diesen herrlich zarten, sommerweichen Teint erreicht? Sie nimmt täglich ihr Kruschen, das wirkt bei ihr Wunder. Sie kennt keine Verdauungsbeschwerden, keine Müdigkeit und Mattigkeit, keine Abgespanntheit und Kopfschmerzen, sie ist keinen Stimmungen und keinen Launen unterworfen, sie fühlt sich immer frisch wie ein Fisch im Wasser, sie ist die ideale Frau, die mit Recht stolz ist auf ihre rauhe, schlanke Figur. Beginnen auch Sie noch heute mit

DEUTSCHE SPIELKARTEN
 Erste Gekochte Karten
 Mark 1.00
 BUCHHANDLUNG VOLKSTIMME

Hasenbraten
 frische Hasenbraten
 fr. Waldkaninchen
 Gänse, Enten, Hühner, Gänsebraten, Keulen, Hühner in großer Auswahl.

A. Herrmann Nachf.
 Inhaber: Paul Herrmann
 Lübeckstraße 8 Fernspr. 1969

Uhren
 Reparaturen
 Uhren
 Reparaturen
 Uhren
 Reparaturen

Betten und Bettfedern
 Herren- und Damen-garderobe

Ernst Geissler
 Schreiber Seg 1241
 Schreiber Seg 1241
 Schreiber Seg 1241

Eine Höchstleistung
 ist unsere sorgfältig zusammengestellte Auswahl moderner u. erstklassiger Schuhe

Schuhhaus Kraft G. m. b. H.
 Magdeburg-Südend. Hobrechtstraße 116b.

Geehrte Hausfrau!
 Sie haben den Vorteil davon, wenn Sie beim Einkauf von **Hülsenfrüchten gute Qualitäten** wählen. Lassen Sie daher Ihre Hülsenfrüchte bei **C.F. Thiele G. m. b. H.** auf dem Köplichhof. Neue weiße Schutzschalen sind eingeführt.

Tee
 auch am Morgen
 aber Pappo-tee muß es sein, der schmeckt gut!

Naverma

In den Maschen des Strafgesetzes
 mit Leitfaden für Schöffen u. Geschworene. Von Rechtsanwalt Dr. Tichauer, M. 3.- geb. Eine volkstümliche Darstellung für jedermann. Zu beziehen durch Buchhandlung Volksstimme

Winter - Ulster
 Paletots, schwarz u. meliert
 große Auswahl an besseren Qualitäten und vorzügliche Verarbeitung von Mk. 65.00 an.

J. Büscher, Herrenschneiderei
 Große Weg 122, 120, f. gegenüb. Steinerstr.

Einer der führend Beteiligten schildert seine Stendaler Revolutions-Erlebnisse im November 1918

Wie die Ullmark revoltierte Die Hungernden

Es war in den letzten Oktober- und den ersten Novembertagen des Jahres 1918 in Stendal. Eine dumpfe Stimmung machte sich überall bemerkbar, besonders bei dem arbeitenden Teil der Bevölkerung. Im Gefangenenlager Stendal befanden sich über 30 000 Gefangene, davon ein erheblicher Teil Engländer und Franzosen, denen die Lage durchaus bekannt war, denn ihr Auftreten wurde immer dreister.

Zu dieser großen Zahl der Kriegsgefangenen kamen noch etwa 3000 bis 4000 deutsche Soldaten, die als Leichterwundete oder Kranke in einem Sammellager untergebracht waren. Die Lebensmittelversorgung der Soldaten war denkbar schlecht, die Behandlung gleichfalls. Die ärztliche Versorgung der Leute ließ alles zu wünschen übrig. So wurden volle Wochen hindurch die Verbände bei Leichterwundeten überhaupt nicht erneuert. Die Kleidung zerfiel, die Wäsche verschmudgt und zerrissen, und immer häufiger kamen Leichterwundete und Kranke in das Parteii- und Arbeitersekretariat, um lebhafte Klage zu führen, daß sie hungern müßten. Es blieb nicht aus, daß eintausenden Frauen und Kindern von jungen Soldaten das Brot auf der Straße weggenommen wurde, wofür sie zwar Bezahlung erhielten, sich aber keinen Ersatz besorgen konnten, weil die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln genau so traurig bestellt war. Vor allem klagten die in der Eisenbahnwerkstatt Stendal Beschäftigten, aus früheren Leichterwundeten und Kranken bestehenden Soldaten, über mangelhafte Verpflegung. Immer härter wurde die Widerständigkeit. Die Drohung mit dem Transport an die Front zog schon längst nicht mehr. So war die Lage in den ersten Novembertagen 1918 in Stendal.

Am zu den breiten Tagen stritten die Lebensmittelversorgung, Kohlenversorgung usw. schnell Stellung nehmen zu können, hatte die organisierte Arbeiterschaft schon Mitte Oktober einen Aktionsausfluß aus leitenden Positionen der Gewerkschaften, Partei- und Genossenschaftsbewegung angefangen. Geschäftsführender Vorstand dieses Ausschusses waren Fritz Arnold (Eisenbahnwerkstatt), Ernst Brandenburg (Partei) und Fritz Lampe (Gewerkschaft). In den Versammlungen der organisierten Arbeiterschaft wurde vor allem Klage geführt über die kurzfristige Einstellung der Lebensmittel unter Laerburgermeister Dr. Schülke, vor allem in Fragen der Lebensmittel- und Kohlenversorgung. Die gleiche kurzfristige Einstellung war aber auch zu verzeichnen bei den militärischen Behörden unter dem General Krause. Meutereien bei den Gefangenen, Gehorsamsverweigerungen bei den Leichterwundeten und kranken deutschen Soldaten nahmen immer mehr und mehr zu, bis schließlich die Stimmung am 7. November

auf dem Siedepunkt angelangt war.

Am Freitag des 7. November der Aktionsausfluß der organisierten Arbeiterschaft zusammen und führte den Entschluß, daß für den Abend zu zwei großen öffentlichen Versammlungen für Arbeiter, Bürger und Soldaten im „Häufelhof“ und der „Union“ eingeladen werden sollte. Zum erstenmal wandten wir uns bei dieser Gelegenheit auch an die Soldaten und mußten das tun, weil gerade das Sammellager der Leichterwundeten und kranken deutschen Soldaten zu einer immer größer werdenden Gefahr auch für die Zivilbevölkerung zu werden drohte. Klagen wurden aufreißend in der bürgerlichen Presse, dem „Ullmarkler“ und dem „Jütchenblatt“ losgelassen, und Handzettel in den Betrieben und im Lager verteilt. Sowohl der Versammlungsausgang erst auf 8 Uhr angefangen war, wurden nach 10 Uhr um 6 Uhr an die Massen in die Versammlungsorte. Brandenburg mußte in beiden Versammlungen sprechen. Nach ihm folgten Schülke, Henjelski und andere als Leiter und Diskussionsredner in der „Union“ wußten dafür, daß die Versammlung ihren Zweck, Besonnenheit unter allen Umständen zu schaffen, erreicht wurde.

Die Mut über die Mißstände

Im „Häufelhof“-Saal war die Versammlung vorwiegend anders zusammengesetzt. Während in der „Union“ in der deutschen Arbeiter- und Bürgervereinen waren, wies die „Häufelhof“-Versammlung sehr starken Besuch von Soldaten auf. Schon beim Referat von Brandenburg machte sich die große Verbitterung der Soldaten in der Hausliche Landwehrleute, durch Zusammenstoß bemerkbar. Die Erregung der Versammlung hing noch mehr, als der erste Diskussionsredner, der Landwehrmann Michael Boldt, in leidenschaftlichen Ausdrücken

Die Mißstände im Soldatenlager

darstellte. Boldt, der wohl bei den jüdischen Bürgergeplänkelern in Bremen ums Leben gekommen ist, war alter Genossenschaftler und Sozialdemokrat; parteipolitisch rechnete er sich zur KPD. Er hat sich selbst bemerkt die handliche Mißwirtschaft des kapitalistischen Militarismus. Er trug seinen zerfetzten Rock auf, zeigte seine voll Wunden mit ausgezeichneten, schmerzhaften und zerrissenen Wunden und seinen total verschmutzten Verband auf seiner Brust, der seit anderthalb Wochen nicht erneuert war. Er sprach die bittere Gültigkeit der Soldaten gegen erbärmliche Niedertrachten zum Ausdruck und forderte die Soldaten zur Erhebung auf. Am 7. November schloß zu machen mit den Leuten, die sich mit ihren veränderten Antriebskräften einem baldigen Friedensschluß in den Weg stellten.

Es war sehr schwer, die Versammlung mit Worten zum Besonnenheit wieder halbwegs zu beschäftigen. Zum Schluß wurde in beiden Versammlungen angeklagt, daß die kriegsliche Lage beschleunigen, daß am anderen Tage, also am 8. November, die Truppenteile Vertrauensmänner wählen sollten, die dann zusammen mit dem Aktionsausfluß ernannte Klage nahmen beraten und beschließen sollten. Es war allgemein der Wunsch und Verlangen ein großer Erfolg, daß die Wahrung von Ernst Brandenburg am Schluß der Versammlung auf unbedingter Selbstlosigkeit von der Versammlung angenommen und befolgt wurde. Hierunter muß werden, daß

Schlüsse der Versammlung auch der Landwehrmann Boldt mit den sozialdemokratischen Führern am gleichen Stränge zog und auch seinerseits die Soldaten dringend zur Wahrung von Disziplin und Besonnenheit aufforderte.

Nach Schluß der Versammlung noch eine kurze Besprechung der leitenden Männer der Stendaler Arbeiterbewegung; die „Volksstimme“ war eingetroffen und berichtete über den Matrosenaufstand.

General Krause will schießen . . .

Früh am Morgen des 8. November wurden die Arbeiterführer von Richard Henjelski benachrichtigt: „Tolle Zustände herrschen auf dem Bahnhof. Sämtliche Durchfahrtszüge sind mit Militärtransportzügen verstopft. Auf der Strecke Stendal—Gardelegen liegt beinahe auf jeder Station ein weiterer Transportzug. Vom General Krause ist Anordnung getroffen, daß diese Züge nicht nach Rathenow—Berlin weitergeleitet werden dürfen. Die Züge enthalten in der Hauptsache Ullmarker, Leichterwundete und Kranke, die seit Tagen ohne Verpflegung

sind. Die Soldaten drohen mit Plünderung der Lebensmittelgeschäfte der Stadt.“

Ernst Brandenburg eilte mit Henjelski zum Bahnhof, wies

den Obervorsteher des Bahnhofs auf die ernste Lage hin und verlangte von der Bahndienstleitung, daß so schnell wie möglich die Truppentransportzüge aus Stendal weitergeleitet werden. Die Antwort war ein Achselzucken: „Der General hat anders befohlen!“ „Wo ist der General?“ „Auf Bahnhofs II!“ Dort wurde versucht, dem General die Situation und die Gefahr für die Stadt Stendal und ihre Einwohner klarzumachen. Aber schon nach den ersten Darlegungen Brandenburgs rief General Krause seinen Revolver aus dem Futteral, schlug auf Brandenburg an und drohte ihn über den Haufen zu knallen, wenn er sich nicht sofort vom Bahnhofs entferne.

Sollte man offene Gewalt gegen den herausfordernden General anwenden? Das sollte erwogen werden in einer Besprechung mit mehreren vor dem Bahnhof wartenden Genossen. Da plötzlich tauchten auf dem Bahnhofs zwei Matrosen auf, die Brandenburg fragten: „Sind Sie der Arbeitersekretär Brandenburg?“ Auf die bejahende Antwort behagte es nur so Vorwürfe, warum nicht die Stendaler Arbeiter dafür sorgen, daß die Soldaten ihren Familien zugeführt werden? Ebenfalls heftig entgegnete Brandenburg und jagte, daß er eben im Wort verhandelt habe, mit dem General deshalb zu verhandeln. Worauf die Aufforderung kam: „Entwaffnet doch den Menschen!“

(Fortsetzung siehe 3. Beilage, Seite 2.)

Vorbildliche Arbeit der Bürger Sozialdemokratie im Schulwesen

Ein von bürgerlicher Seite häufig angewandtes Mittel zur propagandistischen Bekämpfung der Sozialdemokratie ist die Behauptung von der verschwenderischen Gemeindepolitik der Sozialdemokraten, besonders auf dem Gebiete des Schulwesens, wobei meist noch in einer besonders „reinen“ Weise dem Grundbesitzer unserer heutigen Bildungsjahren, der Volksschule, das Ansehen eines verpfändenden, kommunalen Lebensmittels „verleihen“ wird.

Nach ähnlichem Muster wußte kürzlich die „Magdeburgerische Zeitung“ von „Veränderung im Magdeburger Schulwesen“ zu berichten. Da wurden denn durch kleine rechnerische „Munitionsscheine“ „Majestätsbeleidigungen“ und „Kollisionsvergehen“ der Lehrkräfte an den Volksschulen „ermittelt“ und den (ungläublichen) Lesern als hässliche Weisheit vorgesetzt.

Als den Bürger Schulverhältnissen hat einmal diese Veräusserungsfraße unterworfen und dann hingelassen werden, so nun die wahren Freunde der Volksschule seien. Wer magt heute noch im Ernst zu behaupten, daß die Bereinigung einer Stadt, und zwar nicht nur in kultureller Beziehung, wesentlich mitbestimmt wird von der Entwicklung und dem Stande ihres Schulwesens? Und mit berechtigtem Stolz kann die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion auf das bisher Geleistete blicken.

Wie lagen die Dinge denn vor dem Kriege? Die Lehrer besahen nur das aktive Weibchen. Im Stadtparlament saßen auf Grund des Dreiklassenwahl-Systems Leute, die häufig für die Volksschule nichts übrig hatten. Oder sollte es vorzuziehen sein, daß das Gehalt der Volksschullehrkräfte einmal von der Gnade der Regierung, Geldheim, Thade abhängig war, von Leuten, die in der Schule nur ein notwendiges Übel erblickten? Da in manchen im öffentlichen Unterrichtswesen verfallener. Vieles ist ja seitdem anders, besser geworden. Aber das hat man wohl schon wieder vergessen, wie so manche Errungenschaft der neuen Zeit. Man schämt sich aber nicht über die Kosten, anhat in sich zu gehen und nach den Ursachen, den Verhältnissen von heute, zu fragen.

Weshalb es die Lehrerschaft heute noch, als sie endlich die Lohnsätze von 1500 Mark bekam? Weshalb die Lehrer- und Elternschaft, was für Verbesserungen geschaffen wurden? Die ungenügenden Massenfreuenzen von 60 bis 70 Kindern werden so, wenn wie man es durch Teilung der Massen höherer, umgekehrt wurden eingeleitet, der Abbau zum Teil verhindert, z. B. bei der Katho-

lischen Schule, die sogar einen Schullehrer als Vize, beim. Die Mittelschule wurde auf vier Klassen erweitert und über den Lehrern zum Resten erhoben, der gewerblichen Berufsschule für die männliche Jugend wurde eine solche für die weibliche Jugend ange-schlossen, so daß gegenwärtig außer acht hunderttausend noch zahl-reiche nebenamtliche Lehrkräfte den wirken.

Ferner hat die Stadtverwaltung unter sozialdemokratischer Führung im Rahmen ihrer Zuständigkeit die kaufmännische Berufsschule erweitert. Der landwirtschaftlichen Schule wurden Räume zur Verfügung gestellt. Außer zahlreichen Anstellungen an den vorhandenen höheren Schulen, Gymnasien und Meisterschulen wurde dem hiesigen Realgymnasium ein Zuschuß von 2 000 Mark bewilligt und dadurch diese Schule der Stadt erhalten.

Wenn die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion für den Abbau der Mittelschulen, dieser überlebenden Ständeschulen, eintrat, so hat sie damit ihren Willen zur Sozialdemokratie am rechten Platze demonstriert. „Gemeindepolitik“ heißt die dabei aber auf den einseitigen Widerstand derjenigen bürgerlichen Kreise, die sonst jeden Schritt mit dem Schwert nach „Variationen“ zu kommen versuchen.

Dem Ausbau der Volksschule geht die besondere Aufmerksamkeit der sozialdemokratischen Vertreter in der Stadtverwaltung. Es wurden Maßnahmen zu ergreifen für den Turm, Leiden, und Verarmten gewahrt. Die Casuarinen wurden erweitert, die Englisch-, Kurz- und Mädchenkassen durchzuführen. Die Gelder, für Sprachkurse, orthopädischen Turnunterricht, für ärztliche und zahnärztliche Heberwachung, Unfallversicherung für die Kinder ausgegeben, was verschwendung? Oder für Schulden zur Durchführung von Volksschulbauarbeiten?

Schließlich sei erwähnt, daß die Förderung der äußeren Ausstattung der Schulen im Rahmen der vorhandenen Mittel und der zur Behebung der Mangel erforderliche Bau eines Pavillons der inzwischen gebildeten weiblichen Schule des Wirtschaftswesen der Stadt befruchtet haben. Die „Variationspolitik“, die da von der „Veränderung“ reden, mögen mal bei den Gemeindepolitikern nachfragen, wie sie darüber denken.

So hat die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion von Burg auf dem Gebiete des Schulwesens produktive Arbeit geleistet und damit den Beweis erbracht, daß sie verhandlungsfähig, verantwortungsbewußt und bereit ist der Kommune zu helfen vermag. Darum dankt die Stadtverordnetenversammlung am 17. November!

Provinz Sachsen und Ullmark Kreis Neuhalbensleben Wefensleben

Hugenbergpfarrer — Kirchenaustritte.

Wir berichten, daß sich in Wefensleben 38 Einwohner in die Hugenbergschule eingeschrieben hätten. Es sind sogar 12 geworden. Am letzten Tag haben die Stadtbewohner nochmals mächtig gedrückt. Und der Pastor war selbstverständlich davon. Die Arbeitervereiner in der Hugenberggemeinde, denen es keine Anstellung hier verdankt, sind sich wohl nun klar darüber, was für einen Rang sie gemacht haben! Die Kirchenaustrittsbewegung geht nun immer weiter vorwärts. In die Hugenbergschule, die bei dem General Weinhold und Weile ausliegen, haben sich jetzt erst wieder 18 Personen eingeschrieben. Er hat es fast, denn der Geld nachzuwerfen, die der Kirche und der Arbeitervereiner die Luft nicht gönnen!

Neuhalbensleben

Ein Betriebsunfall ereignete sich am Dienstag Abend auf der Zuckerfabrik. Ein dort beschäftigter Arbeiter schied plötzlich auf dem Hofe der Fabrik zu Fall. In diesem Moment wurde er von der heranrollenden Rangiermaschine erfasst und zur Seite geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er von der Sanitätskolonne dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Hötensleben

Die Bergarbeiter rüsten zum Kampf. Wie in allen Orten des mitteldeutschen Kohlengebietes fand auch in Hötensleben eine Bergarbeiterversammlung statt. Sie befaßte sich mit der Lage im Bergbau und dem durch die Kündigung der Lehrlinge verursachten Kampf. Das Interkommunales wird sich am 1. Dezember einer geschlossenen Front der Bergarbeiter gegenüberstellen. Dieses war, wie überall, auch hier am Orte der Ausklang der Versammlung.

Zimmerbrand. Im Gemeindehaus war ein Zimmerbrand ausgebrochen. Nach vor dem Eintreffen der alarmierten Feuerwehr konnte er von den Hausbewohnern gelöscht werden.

Die landwirtschaftliche Union durchsaktion beendet

Zum landwirtschaftlichen Unterausschuß für die Provinz Sachsen und für das Land Anhalt ist seinerzeit die Mitteldeutsche Landesbank in Magdeburg bestimmt worden. Die arbeitsrechtliche Aktion, mit der die Sonderung landwirtschaftlicher Betriebe durch Gewährung billiger langfristiger Darlehen zur Abdeckung höhererinschulter kurzfristiger Betriebskosten und Betriebskosten verbunden und erfüllt wurde.

im Bereich der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt nimmere zu Ende geführt werden.

Am 31. Oktober hat der bei der Mitteldeutschen Landesbank gebildete Kreditausschuß, welchem neben den Vertretern des Reichs, des preussischen Staates und der Provinz Sachsen u. a. die Vertreter der Landwirtschaftskammer, der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, der Sparkassen, der Genossenschaften, der Privatbanken und die Vertreter der beteiligten Landwirtschaft angehören und ebenso der aus ihm gebildete Arbeitsausschuß, die letzte Sitzung abgehalten.

Über die örtlichen Auskünfte sind der Mitteldeutschen Landesbank insgesamt 798 Anträge vorgelegt worden, und zwar 352 von landwirtschaftlichen Betreibern, 42 von Bauern und Kleinrentnern und 44 von Häusern. Unter Berücksichtigung der jeweils eingehenden Auskünfte wurden insgesamt 301 Anträge genehmigt. Damit ist der auf die Provinz Sachsen entfallende Teilbetrag des Anleihemittel in Höhe von 25 000 000 Mark erreicht. Auch für die Landwirtschaft des Reichs ist Anteil an der zinslosen Darlehen in Höhe von 25 000 000 Mark vorzulegen. Eingereicht waren insgesamt 45 Anträge, von denen 19 Anträge berücksichtigt werden konnten.

Tödlicher Einbruch durch Wufmerin

Auf der Polizeiwache Wefensleben meldete sich gestern Abend der Arbeiter St. und gab an, daß er mit der Tochter des Gemeindeführers St. nach Wefensleben bei Verburg gefahren sei, wo die St. eine unbefahrene Frau besäßen wollte. Er habe sich einige Zeit in einer Gasse aufgehalten und als die St. nicht zurückkehrte, das Haus der Frau aufgesucht. Dort habe ihm die Frau erklärt, daß die St. toben gestorben sei. Als er die Leiche am Boden liegen sah, habe ihm die Frau den Vorfall gemeldet. Die Leiche zu befeuchten und den Behörden mitzutun, die St. sei erst unbefahrene Worte verstanden. Er habe dies Annehmen aber ergeleht und der Polizei Mitteilung gemacht. Die Leiche wurde darauf befragt. Es wurde festgestellt, daß an der St. ein verbotener Einbruch vorgenommen worden ist, an dem St. folgen sie kann. Die beteiligten Personen sind vorläufig in Haft genommen worden.

Gegen Futter- und Streunot

Die durch den Erlaß des preussischen Landwirtschaftsministers vom 7. Dezember d. J. erteilten Ausnahme-Ermäßigungen zur Bekämpfung der Futtermittelnot gelten auch für das Frühjahr 1930. Wie der „Anhaltische Preussische Pressedienst“ mitteilt, wird ferner bestimmt, daß in Gegenden, in denen infolge der herrschenden Futtermittelnot das sonst zur Streu zu verwendende Stroh verfeuert werden mußte, Waldstreu an kleinere Betriebe abgegeben werden darf, wenn dies ohne nennenswerten Schaden für die Forstwirtschaft erfolgen kann.

Sind Gemeinde- oder Interessentenvereine vorhanden, können diese vor dem Staatsrat zur Streuabgabe in Frage. Die Abgabenscheinabteilungen sollen die Abgabe regeln und dabei das abgerechnete Rechnungsjahr berücksichtigen.

EROBERT DIE

GEMEINDE

Wahl am 17. November



Schule



Das Wohlfahrtswesen der Stadt Magdeburg

Die Stadt Magdeburg wendet im Rechnungsjahr 1929 für Gesundheitswesen, Wohlfahrtswesen, Wohnungsfürsorge 21 409 900 Mark auf. Vor dem Kriege betragen diese Aufwendungen nur 1 1/2 Millionen Mark. In der Vorkriegszeit wöchentlich 3 Mark Unterstützung für Arme und Verlust der Bürgerrechte, heute 44 Mark monatlich und volle Gleichberechtigung

Von Stadtrat Böhm.

Immer wieder ist der Nutzenstehende geneigt, an eine Übersteigerung des Fürsorgegedankens zu glauben, wenn er erfährt, daß von den 300 000 Einwohnern Magdeburgs 68 643 Personen oder rund 23 Prozent — also beinahe jeder 4. Einwohner — von irgendeinem der städtischen Fürsorgezweige betreut werden. Immer wieder aber muß man bei der Behandlung des Einzelfalles notwendigerweise feststellen, daß keine Verdrängung des Gemeinwohlens vorliegt, sondern daß der Unterstützungsbedürftige wirklich nur so viel erhält, daß er sich eben über Wasser halten kann. Ebenso erkennt man, daß sich an der Gesamtzahl der Unterstützten wenig ändern läßt. Von den Unterstützten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung abgesehen, die ohne Befähigung der Bedürftigkeit gezahlt werden, wird wirklich jeder einzelne Fall auf die Notwendigkeit der Unterstützung hin geprüft. Mit Ausnahme der Fälle, wo eine befristete Zurechtweisung der Verwaltung erfolgt, handelt es sich um die Erfüllung der moralischen und geschichtlichen Pflicht der Stadt, ihre Mitbürger vor dem Hungertode zu bewahren. So ist denn für das Rechnungsjahr 1929 für die gesundheitliche Fürsorge einschließlich der Krankenanstalten ein Betrag von 5 372 600 Mark, für das Wohlfahrtswesen der Stadt einschließlich der besonderen Etats des Verfehrsanstalts und der Minderheime ein Betrag von 11 011 700 Mark, für das Fürsorgeamt für Wohnungsbau ein Betrag von 1 905 600 Mark vorgesehen, wobei aber die rund 6 Millionen Mark Hauszinssteuererwerbsstellen nicht mitgerechnet sind. Insgesamt gibt die Stadt also für das Wohlfahrtswesen den Betrag von 21 409 900 Mark, also 28 Prozent, oder — wenn man die Hauszinssteuererwerbsstellen mit

Einnahme und Ausgabe mitrechnet — 34 Prozent des Gesamtetats aus. Vor dem Kriege handelte es sich um rund 1 1/2 Millionen gleich 5 Prozent des Gesamtetats.

Dieser gewaltige Unterschied bricht Bände. Massennotstände sind eingetreten anstatt der früheren Einzelnotstände. Zu bewundern bleibt es, wie schnell sich die Gesetzgebung der deutschen Republik auf die Bekämpfung dieser Massennotstände einstellen konnte. Vorbildlich scheint uns die Lösung in Bremen zu sein, wo den Gemeinden die Ausübung der Fürsorge als Selbstverwaltungsmöglichkeit übertragen worden ist, also keine Schematisierung durch zentrale Anordnungen bis ins Kleinste erfolgt. Zwar sind durch die Reichsgrundzüge über Voraussetzung, Maß und Art der Fürsorge gewisse bindende Richtlinien gegeben, doch ist es jeder Gemeinde überlassen, von sich aus zu beschließen, wie sie die Grundzüge ausführen will. Je nach der sozialen Einstellung also sind die Leistungen der Gemeinden verschieden. Wir dürfen wohl sagen, daß Magdeburg mit seinen Fürsorgeleistungen nicht nur an der Spitze der Provinz, sondern auch unter den gleichwertigen Städten in der ersten Reihe befindet.

Bekannt der alleinlebende Armenunterstützungsempfänger vor dem Kriege wöchentlich 3 Mark und opferte dafür keine Ehrenrechte, so erhält er jetzt monatlich 11 Mark, in der gedehnten Fürsorge 54,50 Mark, ohne daß er dadurch in seinen staatsbürgerlichen Rechten beeinträchtigt würde. Auch die Entwicklung der Wirtschaft seit der Stabilisation der Währung ist außerordentlich interessant, wie folgende Uebersicht ergibt:

einmögliche Verfügung sichergestellt werden. Für die unehelich Gebornen übernimmt mit dem Zeitpunkt der Geburt das Jugendamt automatisch die Amtsvormundschaft. Die Minder der Amtsvormundschaft — es sind über 2500 — werden entweder in eine Pflanzstätte gebracht, oder finden in einem unserer vier Kinderheime Unterkunft. Zur Unterbringung von Kindern, deren Eltern tagsüber zur Arbeit sind, haben wir in Magdeburg sieben Kindererholungsheime, während vor dem Kriege kein einziges vorhanden war. Drei neue Kindertagesheime sind im Bau begriffen, und zwar eins auf dem Nordfriedhof am Alten Weinberg ein andres in Wilhelmstadt in der Mühlentstraße. Einen besonders großzügigen Ausbau hat die Kindererholungsanstalt für Jünglinge erfahren. Während vor dem Kriege durch die Ferienkolonien jährlich rund 100 bis 300 Kinder verbracht wurden, haben wir im Jahre 1928 nicht weniger als 1700 Kindern je einen sechs-wöchigen Aufenthalt in unsern eigenen Heimen an der Dülse, im Thüringer Wald oder im Soldat Salzhelmern gewähren können. Für manche wurde der Aufenthalt sogar verdoppelt, wenn der Arzt es für notwendig hielt.

Nu diesem Zusammenhang ist auch die

Schulspflegung

zu erwähnen, die in einem Milchfrühstück und einem warmen Mittagessen besteht. Am Milchfrühstück nahmen im Monatsdurchschnitt täglich 7500, am Mittagessen täglich 1900 Kinder teil. Auch zu den durch die Schulentlassung entliehenden Kosten heuern wir im Notfall bei. Nach der Schulentlassung bemüht sich der Ortsauskunft für Jugendpflege, der ebenfalls vom Wohlfahrtsdezernenten verwaltet wird, um die körperliche und geistige Erhaltung der Jugend durch Wandern, Sport, Spiel und geistige Beschäftigung. Für die Jugendpflege-Organisationen haben wir das Frankfurter Jugendheim bereitgestellt. Als eine der ersten Städte fördern wir die Freizeitbewegung der Jugend, indem wir den Wanderguppen für die mit unserer Genehmigung durchgeführten Jugendwanderungen einen Zuschuß von 2 bis 3 Mark pro Tag und Kopf gewähren. Die Wandrerfürsorge gibt den durchreisenden Wandrern ein Mittagessen, und, wenn erforderlich, eine ärztliche Behandlung. Für die studierende, mittellose Jugend hat die Stadt einen Stipendienfonds von 10 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die intensive Fürsorge, die das Jugendamt den Jugendlichen angedeihen läßt, kann in diesem Rahmen nur angedeutet werden mit den Worten: Jugendgerichtshilfe, Minderjahrgang bei der Fürsorgeerziehung und Schulaufsicht.

Einen breiten Raum nimmt, auch nach der Gründung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die städtische

Fürsorge für die Erwerbslosen

Fürsorge für die Erwerbslosen ein. Leider erfährt ja die Reichsanstalt längst nicht alle Erwerbslosen. Von den 12 000 Arbeitslosen, die augenblicklich in der Stadt Magdeburg vorhanden sind, beziehen nur 7262 ihre Unterstützung bei der Reichsanstalt. Der Rest fällt zum allergrößten Teile der Stadt zur Last, und es ist bemerkenswert, daß die diesen Wohlfahrtsverwerbslosen gezahlte städtische Unterstützung höher ist als die Unterstützung der Reichsanstalt in den Lohngruppen 1 bis 6. Dieser aber als Unterstützung in Arbeit, sowohl vom Standpunkt des Erwerbslosen wie vom Finanzpunkt der Stadt und vom allgemein menschlichen Standpunkt aus. Deshalb hat Magdeburg als erste Stadt in Deutschland und im größten Umfang das System der Fürsorgearbeit eingeführt. Umgekehrt 12 000 Wohlfahrtsverwerbslose haben laufend in tariflich bezahlter Fürsorgearbeit der Stadt. Auf diese Weise wird durch produktive Arbeit etwas geschaffen, gleichzeitig aber den Erwerbslosen die Möglichkeit gegeben, sich wieder etwas zu kumieren.

	Juni 1924 monatlich	1. Oktober 1924 monatlich	Dezember 1925 monatlich	Juni 1926 monatlich	Oktober 1926 monatlich	September 1926 monatlich	Oktober 1927 monatlich	Dezember 1928 monatlich	November 1929 monatlich	1. Oktober 1929
Allgemeine Fürsorge										
Alleinstehende mit eigenem Haushalt	17	17	21	21	27	40	45	50	52	54,50
Alleinstehende ohne eigenen Haushalt	12	12	14	14	18	25	27	32	32	40,50
Ehepaare mit eigenem Haushalt	20	20	24	24	27	35	37,50	42	42	50
Ehepaare ohne eigenen Haushalt	4	4	5	5	6	8	8,50	10	10	12
Kinder	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Sozialrentner										
Alleinstehende mit eigenem Haushalt	17	17	21	21	27	40	45	50	52	54,50
Alleinstehende ohne eigenen Haushalt	12	12	14	14	18	25	27	32	32	40,50
Ehepaare mit eigenem Haushalt	20	20	24	24	27	35	37,50	42	42	50
Ehepaare ohne eigenen Haushalt	4	4	5	5	6	8	8,50	10	10	12
Kleinrentner										
Alleinstehende mit eigenem Haushalt	17	17	21	21	27	40	45	50	52	54,50
Alleinstehende ohne eigenen Haushalt	12	12	14	14	18	25	27	32	32	40,50
Ehepaare mit eigenem Haushalt	20	20	24	24	27	35	37,50	42	42	50
Ehepaare ohne eigenen Haushalt	4	4	5	5	6	8	8,50	10	10	12
Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene										
Alleinstehende mit eigenem Haushalt	17	17	21	21	27	40	45	50	52	54,50
Alleinstehende ohne eigenen Haushalt	12	12	14	14	18	25	27	32	32	40,50
Ehepaare mit eigenem Haushalt	20	20	24	24	27	35	37,50	42	42	50
Ehepaare ohne eigenen Haushalt	4	4	5	5	6	8	8,50	10	10	12

Anstalten und Heime für jedes Lebensalter

Für jede Art und jeden Grad der Bedürftigkeit sind errichtet worden, zum Teil in erfreulichem Zusammenarbeiten mit der privaten Wohlfahrtsvereine. Schon die Wächterin wird in der Wächterinnenberatungsstelle in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Hinsicht beraten; gegebenenfalls wird sie zur Spezialunterkunft in die Frauenklinik eingewiesen, oder durch die Vergabe einer Zöglingsgarantie und Lebensmittel unterstützt. Der unehelichen Mutter wird auch in rechtlicher Beziehung Hilfe geleistet, indem für 3 Monate Unterhaltskosten, unter die 6 Wochenlöhne und die Entbindungskosten eingetriben oder durch

Zu den Ausgaben für diese Fürsorgearbeiten ist im Jahre 1929 rund 20 000 000 Mark, die die Stadt für die Wohlfahrtsarbeiten verantwortlich machte, und Lebensmittel, wie auch Kleidung aussetzt. Diese Mittel bedeuten eine große Unterstützung an die Erwerbslosen der Lebensgemeinschaft. Magdeburg, das über die Steigerung der Löhne von 1924 hinausgeht. Sie bedeuten allerdings auch die Unterstützung der städtischen Finanzen bis an die äußerste Grenze. Das über Magdeburg hinaus, den Finanzen so viel zu tun, wie sie können, ohne darüber beschwert zu werden.

An ganz außerordentlichen Werte ist auch die Wohnungsfürsorge der Stadt eingegangen worden.

Ein besonderes Kapitel, auf das die Stadt Magdeburg stolz sein kann, ist seine

Altersfürsorge.

Nachdem die Alster und Hospitäler durch die Inflation zum Teil notleidend geworden waren, war es selbstverständliche Pflicht der Stadt, die erforderlichen Zuschüsse zu geben, allerdings auch, sich den maßgebenden Einfluß auf die Verwaltung zu verschaffen. So haben wir denn in den verschiedenen Alstern und Hospitälern der Stadt über 1000 alte Leute untergebracht. Die Wohnverhältnisse sind, wie bekannt, in allen Alstern gut, zum Teil sogar vorzüglich. Das Hospital St. Georgii hat neuerdings sogar ein Heim in Ufernähe erworben, das mit allem Komfort der Neuzeit, Zentralheizung, fließendem warmen und kaltem Wasser in jeder Stube ausgestattet ist, und das auf der einen Seite den Blick nach dem Brecken, auf der andern nach dem Schloße zu Wernigerode frei läßt. Es gewährt den Alten einen munteren, ruhigen Lebensabend, ohne sie etwa vom Leben und Treiben der Stadt abzuschießen.

Im letzten Jahre hat die Stadt ihre Fürsorge noch um zwei besonders notleidende Gruppen ausgedehnt: Die Mütterfürsorge für bedürftige Magdeburger Mütter und die

Kredithilfe und Kreditberatung für kleine Handel- und Gewerbetreibende.

Um diese ganze gewaltige Arbeit zu leisten, bedarf es natürlich nicht nur der Kenntnisse des einzelnen Beamten, sondern auch eines gut durchdachten organisatorischen Aufbaues des Wohlfahrts- und Jugendamtes, damit kein Nebeneinander- und damit Gegeneinander-Arbeiten entsteht. Es ist deshalb in diesem Jahre eine neue Gliederung des Amtes vorgenommen worden.

Hand in Hand mit diesem organisatorischen Aufbau geht eine räumliche Zusammenfassung aller Zweige des Wohlfahrts- und Jugendamtes, die dadurch ermöglicht wurde, daß das neben dem Wohlfahrtsamt liegende Grundstück angekauft und durch einen innern Umbau an das Wohlfahrtsamt angegliedert wurde. Dieser Umbau geht jetzt seiner Vollendung entgegen. Gleichzeitig damit wird die neue Organisation durchgeführt sein. Organisation und Kenntnisse der Beamten genügen aber auch nicht, wenn das ganze Amt nicht von festem Geiste befeuert ist. Die Möglichkeit dafür aber ist nur gegeben, wenn die Beamtenschaft weiß, daß die höchsten Anforderungen von demselben Geiste erfüllt sind. Deshalb ist es wohl begründet, wenn man sagt, daß die bevorstehenden Kommunalwahlen Vorkriegswahlen sind.

System, die Bahn frei macht für jenen Neuaufbau, den wir Nationalsozialismus nennen.

Also erst die Katastrophe, den Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft, der deutschen Finanzinstitute und Sparkassen — und dann auf den Trümmern den Neuaufbau der Nationalsozialisten. Ein Programm der Idiotie, an das jeder Wähler denken sollte, wenn er am 17. November zur Wahlurne geht. Eine Stappe zur Katastrophe haben sie schon erreicht mit ihrem „Volksbegehren“. Die Rheinlandräumung ist dadurch ins Stocken geraten. —

Anorganisiertenliste in Barby

Die Kommunisten haben den Wahlkampf mit einer öffentlichen Versammlung eröffnet. Sie haben die Parole „Gemeinschaftliche Aufstellung einer Kandidatenliste mit den Anorganisierten“ verwirklicht. Auf ihrer Kandidatenliste zur Stadtverordnetenwahl befinden sich zum größten Teil Leute, die keiner gewerkschaftlichen Organisation angehören.

Die Verbindung mit solchen Schädlingen der Arbeiterbewegung wird die Kommunisten nicht vor einer Niederlage bei den Kommunalwahlen am 17. November bewahren. Ein charakteristisches Beispiel dafür gab die Versammlung der Anorganisierten, in der ganze 50 Mann anwesend waren. Darunter befanden sich zudem noch bürgerliche Versammlungsbesucher und viele Kengierge. —

Volkspartei Zehle für Kommunalbetriebe

Vertreter zweiter Qualität waren durch die Untätigkeit der Bürger bisher in den kommunalen Parlamenten. Mit dieser Behauptung eröffnete der Versammlungsleiter, dessen Name unbekannt blieb, in Groß-Rosenburg eine volksparteiliche Versammlung, die von 32 Einwohnern, davon 16 organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen, besucht war.

Rechtsanwalt Dr. Zehle (Magdeburg) sprach dann über die Kommunalpolitik der Volkspartei. Der Redner erwähnte zuerst, daß er in Rosenburg nicht ganz unbekannt sei. Er habe seinerzeit den Prozeß der Gemeinde mit Erfolg geführt. Den Prozeß hatte der Gemeindevorsteher, der gewählte Vertreter der Gemeinde, als Interimist gegen die Gemeinde und deren Vertretung angehängt. Sozialdemokratische Vertreter hatten der Gemeinde Eigentum erhalten wollen. Mit ihnen hätte der Gemeindevorsteher ganz gut arbeiten können.

Danach schilderte der Referent die Bedeutung der kommunalen Körperschaften, auch der Kreisaußschüsse und des Provinzialausschusses, die ausführende Organe sind. Die Kommunalparlamente sind nur beschließende Körperschaften und hätten untergeordnete Bedeutung. Als Mitglied des Provinzialausschusses zählte er die vielen Betriebe auf, die die Provinz anteilhaft und auch ganz besitzt, wie Kleinbahnen, Elektrizitäts- und Gasversorgungsunternehmen, Heilanstalten, Provinzialstraßen und Steinbrüche, die zusammen Millionenwerte darstellen und durch den Provinzialausschuß verwaltet werden.

Als besonders wertvoll verdient festgehalten zu werden, daß der Volkspartei Dr. Zehle besonders die Steinbrüche als Kommunalbetriebe als im Interesse der Provinz notwendig bezeichnete, damit auch auf die Preisgestaltung der privaten Betriebe Einfluß ausgeübt werden könne. Dadurch werde die Provinz beim Einkauf von Pflastersteinen vor Überbereuerung geschützt. Endlich mal ein wahres Wort aus volksparteilichem Munde über den Wert der Kommunalbetriebe! Ganz unsere Meinung!

... aber gegen Sozialpolitik!

Die Wohlfahrtsanstalten der Provinz sind nach dem Volkspartei Zehle, der hierbei wieder ganz der alte Volkspartei ist, so eingerichtet, daß er die Befürchtung hat, daß die Kranken, die dort untergebracht sind, nach erfolgter Heilung nicht wieder fort wollen oder sich bei passender Gelegenheit wieder nach dort zurückmelden! Warmwasserleitung, Badeeinrichtung und Ferngasheizung haben arme Leute allerdings zu Hause nicht. Rechtsanwalt Zehle befürchtet nun, daß sie sich an das rauhe, harte und schmutzige Arbeitsleben nach einem Krankenhausaufenthalt nicht mehr gewöhnen können. Das sollen sie auch nicht, lieber Volkspartei, nach unserer Anschauung. Sie sollen zum Kampfe dafür begeistert werden, daß es jeder einmal ebenso schön zu Hause hat wie ein Rechtsanwalt!

Ihr Arbeiter und ihr Schaffenden alle, lernt aus dieser volksparteilichen Rede! Damit nicht noch einmal ein Gemeindevorsteher der Gemeindevertretung die Gemeinde beim Gericht verklagt und darauf 1000 Mark Gerichtskosten entstehen, die die Steuerzahler bezahlen müssen, werdet ihr am 17. November eine sozialdemokratische Mehrheit wählen. Ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher wird niemals die Gemeinde und ihre Vertretung vor Gericht zitieren, wird immer nur Gemeindevorsteher betreiben. Wählt Liste 1 für Gemeinde, Kreis und Provinz!

Kein Hitler und kein Hölz

Die Nationalsozialisten hielten in Bismarke eine öffentliche Versammlung ab. „Der Weg zur Freiheit“ lautete das Thema. Da wir Sozialdemokraten auch Freiheitsfreunde sind, gingen einige Genossen zu dieser Versammlung. Wenn aber einer geplaudert hätte die Nazis könnten einen Weg zu besserer Verhältnisse zeigen, dann hätte er sich geirrt, denn die ganze Rede des Referenten Schulz-Langendorf war eine einzige Schimpferei über das Verfallener Diktat, über den Dawes-Plan und den Young-Plan, über „Volkspartei“ und Sozialdemokratie. Genossenschaft hatten es dem Redner die Juden angetan. Im Überdies meinte er, wir müßten mitten in einer Revolution, das bewiesen Raubraub und Vandalentatente. Heber eine wirkliche Revolution und ihre Folgen scheint er sich kein klares Bild machen zu können.

In der Diskussion trat der Nationalsozialisten Genosse Geyer entgegen. Er wies darauf hin, daß Deutschland den Interessen aller Kräfte verloren hat und fragt den Redner zum Schluß: „Was wäre geschehen, wenn Deutschland das „Schicksal“ nicht unterworfen hätte?“ Darauf antwortete der Referent nicht: „Gar nichts!“ Dr. Schulz-Langendorf ist fest überzeugt, daß er nur so helfen, ist schwer zu sagen. Er schämt sich, wenn die Arbeiter 1918 die Waffen abgeben können. Auf die Frage des Genossen Zander, weshalb denn er keine Waffen fortgeworfen hätte, meinte dieser, es habe ja damals noch keine Nationalsozialisten gegeben. Auf die Frage des Genossen Zander, welcher Partei er damals angehört, schwieg er und schimpfte dann auf die fälschlicherweise Sozialisten. Er hat kein Wissen, daß uns kein Hitler und kein Hölz helfen kann, jedoch allein die Sozialdemokratie. —

Notizen

In Berlin hat sich das Bürgerium ebenfalls trotz aller Gegenstände in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie betätigt. Unterscheidungen zu den Gemeindevorsteher sind eingegangen: Die Deutschnationalen mit der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung, dem Christlichen Volksdienst, der Volksrechtspartei und der Reichspartei für Handel, Handwerk und Gewerbe. Eine andere Gruppe schied aus der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Zentrumspartei und der Demokratischen Partei.

Nicht vergessen!

Kommunistische Heidenlaten

Für die Privatwirtschaft wirkte die SPD in Dresden, als sie die Abkündigung der von den Bürgerlichen und Unternehmern bekämpften Vorlage zur Hebernahme der Wollfabrik in sächsische Regie so beeinflusste, daß die Vorlage abgelehnt wurde und die Unternehmer ihre Kräfte rekrutieren.

1800 Mark für den Diebstahl zum bewilligten am 8. Juli 1923 in Sarca in Sachsen die beiden Kommunisten Seidel und Graue und der Unabhängige Wagner gemeinsam mit den Bürgerlichen. Die SPD stimmte gegen diesen Vorschlag.

Als Gegner des Arbeiterpartei benahm sich der Kommunist Hartmann in Oldenburg, als er in der Debatte und auch bei der Abkündigung der von der SPD unterstützten Antrag der Arbeiterpartei auf einen Zuschuß zum Bundesrat in Kärnten ablehnte.

Gegen die Arbeiterwahlrecht, aber für den Vaterländischen Frauenverein erklärte sich der Kommunist Herbers am 27. April 1929 in Aönanen bei Halle. Er stimmte dem Vot nicht zu, weil 200 Mark für die Arbeiterwahlrecht eingeleitet seien, und bewilligte dann die Mittel für den Vaterländischen Frauenverein.

Gegen die Inflationlose Notenbekämpfung war die SPD in Sachsen i. Sa. Sie lehnte gemeinsam mit den Bürgerlichen die von der SPD beantragte Einziehung von 1000 Mark (Hebernahme der sächsischen Sparkasse) für die Inflationlose Notenbekämpfung ab.

Gegen Kinderzielabschluß wirkte der Kommunist Gehard mit den Bürgerlichen in Zeitz i. Sa. Trotzdem ihn die Sozialdemokraten vorher warnten und ihm erklärten, daß das zum Verkauf stehende Gemeindegebiet den einzig richtigen Weg für einen Kinderzielabschluß darstellt, stimmte er für den Verkauf dieses Gebietes an einen Gewerbetreibenden.

Für methodische Sklaverei. Die SPD wählte in Großschirma in Sa. eine nahezu an Korruption grenzende Geschäftsmannerei von Stadtratsmitgliedern mit der Stadt ein Ende machen und beantragte, daß methodische Sklaverei von methodischen Arbeiten und Vorkursen ausgeschlossen werden. Die Bürgerlichen brachten diesen für die Sklaverei einer Verhaftung selbstverständlichen Antrag mit Hilfe der SPD zu Fall. Der Kommunist Jakob erklärte: „Die Annahme des SPD-Antrags würde geradezu die Kommunalisierung einer Schließungsbehörde des Gemeinrats bedeuten, und diese (die Kommunalisierung) widerspricht allen sozialen und demokratischen Grundgesetzen.“

Kommunistische Heidenlaten in Zeitz. In Zeitz hat die SPD dreiwertig Jahr gegen das Wahlrecht für die methodischen Arbeiter gekämpft und sehr viele Niederlagen die SPD gekostet. In der letzten Sitzung 1929 stimmte die beiden kommunistischen Kandidaten für das alte Wahlrecht für methodische Kandidaten.

Gegen die Sozialfürsorge

In der Wahlung 1929 der Bezirksversammlung Berlin-Weißensee brachten es die Kommunisten mit den Deutschnationalen gemeinsam fertig, in diesem ersten Wahlgang eine Vorlage nicht zu genehmigen. Sie für die Arbeiter mangelnde soziale, kapitalistische und kapitalistische Grundgesetzen empfindlichen Indiz. Abgelehnt wurden damit die Abkündigung der Volkshilfe und die Hebernahme der Verwaltung eines Kinderheimes, einer Jugendheim, zweier Spielstätten für unerschulter Kinder, eines Jugendheimes, einer Kindertagesstätte, einer Straße für Arbeiterkinder, einer Kindertagesstätte, einer Sänglings- und Kleinkinderkinderkassen, eines Heimes, eines Kinderheimes, eines Sportplatzes und einiger anderer. Die Forderungen (Kinderheimstätten und Kindertagesstätten) wurden bei der Abkündigung bewahrt der Kommunisten über unbillige Entschädigung.

Gegen die Vermieten

Zwei Arbeiter (einer ist 30 Jahre in der SPD und SPD organisiert, der andere ein Arbeiterkandidat) stellen sich der Gemeinde Zeitz i. Sa. den Antrag um Hebernahme von 2000 Mark aus der Gemeindekasse. Da der Gemeindevorsteher dagegen sprach, beantragt die SPD, Unternehmung zu 1 Mark aus 2000 Mark. Der Antrag wurde mit 5 Bürgerlichen und Kommunistischen

Stimmen abgelehnt. Mit der Sandgrube soll also die Gemeinde Geschäfte machen und arme Proleten, die sich in der Zeit des Wohnungsleides ein Häuschen bauen wollen, gehörig ausbeuten.

Gegen die Zuschläge... aber für die Interessen der Bürgerlichen.

Nimm die SPD 1927 gemeinsam mit den Bürgerlichen in Zwickau. Der Deutschnational Dr. Schönbach beantragte die SPD-Bundesgewerkschaften wörtlich:

Ich wundere mich, daß die kommunistische Fraktion so warm für die Interessen der Bürgerlichen eingetreten ist. Wir sind ihr sehr dankbar dafür.

... für Steuererhöhungen an die Industrie. Erste für der SPD-Schöffe Sirzeles am 8. Mai 1929 in Zeitz i. Sa. (Oberst) ein. Er beantragte Herabsetzung der Zuschläge von 150 auf 100 Prozent. Trotzdem ihm der Gemeindevorsteher vorrechnete, daß die SPD, damit der Zuschlag über 6000 Mark sinken würde und sein Parteifreund Heber ihm klarmachte, daß die SPD, schon im vorigen Jahre der Großindustrie Steuererhöhungen gemacht habe, stimmte er und ein Teil der Fraktion für den Antrag.

... für die Schwerindustrie. Erste für die SPD in Zeitz ein, als sie bei der Abkündigung über die von der Schwerindustrie leidenschaftlich bekämpften Zuschläge geschlossen den Saal verließ und so den Industrievertretern half, die Steuererhöhungen zu Fall zu bringen.

... für die Bekleidung der Bevölkerung. Nimm die SPD im Mai 1929 in Zittau mit den Bürgerlichen und Nationalsozialisten und schenkte dadurch den Bekleidenden ganz nette Summen. Die Bevölkerung magte die Leuten durch Erhöhung des Gas- und Elektrizitätspreises und der Stromzählermiete wegen.

Die Wahlfreier.



In der Cooleur vertrieben eine Kleinigkeit, und sie doch im Ziele völlig einzig!

Sie wollen die Katastrophe

Deutschnationalen und Nationalsozialisten überbieten, wenn das Volk angeht des Kampfes um die Gemeindevorsteher wieder einmal mit ungeschicktem Kaugummi Papier. Sie verschleudern aus dem vollen und sind dazu stark der gewöhnlichen ungeschickten Murren durch das stielbische Gemeindevorsteher in der Lage.

Und was insbesondere die Nationalsozialisten dem Volk am liebsten des wöchentlichen Programmkomitees alles vorbringen? Sie wollen „alles“ vom Grund aus ändern, wollen die Steuern bis auf den Kopfstoß herabsetzen, wollen „Reinigung“ schaffen — natürlich à la Robespierre — und was sonst noch alles. Es erwidern gegenüber diesem nationalsozialistischen Drogen mit „Anstaltsleiter“ angebracht auf eine Art von dem Nationalsozialistischen Programmkomitee im Januar der „Nationalsozialistischen Partei“ an vertrieben. Dort steht von Sommer geschrieben:

Wir werden Nationalsozialisten — weil nur die Nationalsozialisten, d. i. der Zusammenbruch des liberalen

Stendaler Revolutions-Erlebnisse

(Fortsetzung aus der 2. Beilage)

... und wird verladen

Brandenburg versuchte nochmals, den General zur Vernunft zu bringen, aber schon bei den ersten Worten erfolgte wieder die Drohung mit dem Revolver.

Am selben Augenblick hatte jedoch einer der Matrosen dem General den Revolver aus der Hand gedreht und ihn sich in die Tasche gesteckt. Der andre Matrose umfaßte mit einem Arm den General, zog ihn sich auf die Schulter, und ging mit ihm auf einen Transportzug zu. Vor einem offenen Abteil, mit acht Soldaten besetzt, machte der Matrose mit seinem lebenden Gepäck halt, schob den General, der auf dem Rücken lag, auf den Fußboden des Abteils, schloß die Tür zu und forderte die Soldaten auf, den General bis mindestens nach Rathenow mitzunehmen.

Der Vorgang wurde gespannt verfolgt von dem nur unweit abseitsstehenden Bahnhofsvorsteher, an den Brandenburg nun die Aufforderung richtete, so schnell wie möglich die Truppenzüge aus dem Bahnhof abfahren zu lassen. Auf die Frage des Vorstehers, wer die Verantwortung für diese Anordnung tragen würde, erklärte Brandenburg sich dazu bereit. In schnellster Reihenfolge wurden dann die im Bahnhof befindlichen Züge in Richtung Rathenow-Berlin weitergeleitet.

Mit mehreren im Bahndienst beschäftigten Sozialdemokraten begab sich Brandenburg nun zu der 48 Mann starken Bahnhofswehr, die in der Hauptsache aus häuerlichen Landsturmlenten bestand und die mit scharfer Munition ausgerüstet war. Wenige Worte der Erklärung genühten, um die Posten zur Abgabe ihrer Gewehre und ihrer Munition zu veranlassen. Schnell sprangen die Vertrauensleute der Gewerkschaft, die sich in Stärke von einigen Dutzend inzwischen angeammelt hatten, ein, um sofort eine Bahnhofswehr zu bilden.

Nun ging Brandenburg auf einen Trupp Beamte zu — in der Hauptsache Assistenten, Fahrdienstleiter usw. — und bat die Beamten, ihm in den Wartesaal zu folgen, wo er ihnen die Sachlage erklären wollte. Es bedurfte erst mehrfacher, recht energischer Aufforderungen, um die Beamten schließlich zu veranlassen, der Einladung Folge zu leisten. Kurz und präzis wurde ihnen gesagt, daß die Arbeitererschaft nicht die Absicht habe, irgendwie in den Bahnbetrieb einzugreifen, daß sie aber von der Beamtenerschaft verlangen müsse, daß diese sich nicht zu irgendwelchen Maßnahmen gegen die Arbeitererschaft mißbrauchen lasse. Nach zückernden Erklärungen des Oberbahnhofsleiters ging man auseinander.

Die Behörden ergeben sich

Auf dem Wege vom Bahnhof nach der Stadt wurde beraten: „Was soll weiter geschehen?“ Telefonisch wurden die leitenden Personen des Aktionsausschusses zusammengerufen, und es begaben sich dann Kreis Arnold, Ernst Brandenburg und Fritz Lamprecht zum Rathaus, um dort

die öffentliche Gewalt zu übernehmen.

Eine kurze Besprechung mit Oberbürgermeister Schüge und Polizeikommissar Döflinger genigte. Die drei Beauftragten der Arbeitererschaft waren erstamt darüber, daß sowohl Schüge als Döflinger sofort ihre Bereitwilligkeit zum Ausbruch brachten, sich der Arbeitererschaft zu unterstellen. Innerhalb verblühender kurzer Zeit trugen

die Stendaler Polizeibeamten rote Armbinden,

um zu zeigen, daß sie im Auftrag des Arbeiterrats ihren Dienst weiter verrichten wollen.

Nach Rückkehr vom Rathaus ging es zur „Union“, dem damaligen Verkehrslokal der Arbeitererschaft, wo sich schon eine Anzahl Arbeiter aus den Vertrieben, besonders aus der Eisenbahnwerkstatt, eingefunden hatten. Es waren auch inzwischen einige Abordnungen der Soldaten erschienen, und nichts lag nun näher, als daß sich schnell der Arbeiter- und Soldatenrat konstituierte. Am Abend fand eine Vollversammlung unter Sitzungsleitung der Soldaten statt, die durch einen Aufruf in der mittags erscheinenden bürgerlichen Presse die Öffentlichkeit unterrichtete und die Arbeitererschaft zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und zur Waffenabgabe aufforderte.

Gleich in den ersten Stunden der Tätigkeit der neuen öffentlichen Gewalt war die Lebensmittel- und Brennstoffversorgung die Hauptfrage. Durch die Arbeit im Kriegsausgleich für Konsumgüterunternehmungen hatten aber alle schon genügend Einblick in die Schwierigkeiten bekommen. Sehr bedenklich stimmte alle jegliches Ausbleiben von Nachrichten aus Magdeburg; nur „Patrimenparolen“ hörte man.

Schuljungen entwaffnen einen Hauptmann

Inzwischen vollzog sich in den Nachmittagsstunden die Waffenabgabe, und besonders stark wurden Offiziersabteilungen abgeliefert. Trotz des vertieften Ernstes der Situation erweckte diese Entwaffnung doch in mancherlei Beziehung nicht den Komik, so beispielsweise, als ein Hauptmann, gefolgt von etwa sechs bis acht Schulkindern, ganz entrüstet in das Büro des Arbeiterrats kam und sich darüber beklagte, daß ihm vier oder fünf Schuljungen auf der Straße den Säbel abverlangt hätten. Da bei diesem Hauptmann, genau wie bei seinem obersten Kriegsherrn, der Grundriß fehlte, wußte er der bessere Teil der Lanze, so hatte er der Aufforderung der Schuljungen ohne weiteres Folge geleistet, und freudig bewußt brachten die Stendaler Jungen einen Hauptmannsbecken an.

Es war bereits dunkel, als plötzlich ein Kerzenspruch aus Rathenow gemeldet wurde. Der Bier der „Union“, Schüge, informierte in das Sitzungszimmer: „Brandenburg wird am Telefon verlangt!“ Durch das Telefon rief jemand aus Rathenow: „General Krause ist unterwegs nach Stendal.“ „Wer ist dort, hat Krause Militär mit und wieviel?“ war die Gegenfrage Brandenburgs. Es erfolgte aber keine Antwort. Die reaktionäre Einstellung der Rathenower Garnison war allen bekannt. „Was haben wir an Waffen?“ fragte Brandenburg. „So gut wie nichts“, war die Antwort etwa 30 bis 40 Gewehre, dazu sehr wenig Munition. „Wir brauchen unter allen Umständen Waffen!“ Schnell ein Trupp von etwa 20 Funktionären gebildet, die unter zuverlässiger Führung im Laufschritt zur Duffarnerstraße liefen, um auf jeden Fall

Waffen und Munition heranzuschaffen.

Die vorhandenen Waffen wurden verteilt und Posten an den von Rathenow herführenden Straßen aufgestellt, um Stendal gegen etwa im Anmarsch befindliches Militär zu sichern.

Die Spannung stieg. Werden unsere Leute imstande sein, in der Kaiserne Waffen zu nehmen, wenn man sie ihnen nicht gutwillig aushändigt? Mehrfach wurde versucht, telephonisch in der Kaiserne anzufragen, doch ließ sich keine Verbindung herstellen. Nüchtern droht von der Straße Wagenerscaffel und Hurrachreien herein. „Was ist los?“ Jübelnd klingt es zurück: „Wir haben Waffen, eine ganze Kiste!“ „Nach Munition?“ „Zwanzig, 14 Kisten!“ Schnell abladen, Waffen verteilen, Munition auspacken und verteilen! Was verflucht es denn, daß sich beim Auspacken herausstellte, daß drei Kisten nur Blaspatronen enthielten. Die restlichen elf Kisten gaben dennoch soviel von den aus dem Felde her bekannten „Anallbonens“, daß jeder der glücklichen Waffenbesitzer ausreichend versorgt werden konnte.

Aus den Reihen unserer Funktionäre wurden schnell Gruppenführer bestimmt, die den Anmarsch bekamen, sich selbst ihre Gruppen zusammenzustellen. Auf diese Art hatten wir im Handumdrehen mehrere Kompanien, aus zuverlässigen Frontsoldaten bestehend, formiert, und konnten nunmehr mit Ruhe den Dingen entgegengehen.

Der verhaftete General

Da für eine armenlose die Käufer herein: „Meldung vom Posten an der Straße: Ein bringen General Krause.“ „Abholn!“ „Ja, wir bringen ihn.“ Unsere Posten haben ihn verhaftet.“

Die Erörterung, die auch in der Zivilbevölkerung, besonders unter den Mühungsarbeitern, gegen Krause sich angeammelt hatte, machte sich in wilden Debatten gegen ihn Luft. Das

Das Blatt des Volkes

ist die Volksstimme!

Für

Demokratie, Republik, Sozialismus, Freiheit und Frieden!

Wer dazu steht, lese die

Volksstimme!

Leben des Generals hing an seinem Nadel. In dieser Situation griffen Brandenburg und Landwehrmann Soldat, der inzwischen zum Vorsitzenden des Soldatenrats gewählt war, ein, und betonten: „Wut ist genug geflossen und wir wollen unsere Verantwortung nicht mit Untergeordneten versetzen.“ Beide Führer stellten schärfste Forderungen gegen jede Disziplinlosigkeit: in Aussicht und fanden hiermit den beinahe ungetriebenen Beifall der Leute. Nur noch eine kurze Wartezeit, dann kamen unsere bewaffneten Posten vor der Ausfallstraße nach Rathenow mit General Krause an.

Aber wie sah der Mann aus.

Es, der noch am selben Morgen mit dem geladenen Revolver herumgeschickte, war nunmehr ein völlig zusammengebrochener, um sein Leben zitternder Greis!

Vor Brandenburg gesteht, wollte dieser etwas fragen an den General stellen, als plötzlich ein Mann, der durch Krause einige Tage vorher zu Unrecht disziplinarisch bestraft war, vorstürzte und dem General, bevor er verhandelt werden konnte, einen heftigen Stoß vor die Brust versetzte. Es war ein sehr kritischer Augenblick! Bei dem berechtigten Haß gegen Krause, besonders unter den Mühungsarbeitern, war das Schlimmste zu befürchten. Aber schon rissen Brandenburg und Soldat den Wütenden zurück und schützten, mit der Pistole in der Hand, den General, der dann in den Mäulern der „Union“ unter höchstem Schutz von bewaffneten Funktionären der Arbeiterbewegung gestellt wurde. Erst spät nachts, als nichts mehr für Krause zu befürchten war, wurde er nach seiner Wohnung geleitet, um auch dort unter dem Schutz bewaffneter Funktionäre der Arbeiterbewegung zu sein.

Als am nächsten Morgen Brandenburg und Soldat bei Krause vorstürzten, um ihn über Unregelmäßigkeiten, die im Gefangenlager begangen waren, zu vernehmen, empfing der am Vortag noch allmächtige General die beiden Abgesandten des A- und S-Mats mit ausgedehnten Armen und dem Auf: „Meine Lebensretter!“ Bei der später stattfindenden Untersuchung über die Mißwirtschaft, die Schlamperei und

die Unterstellungen im Gefangenlager,

stellte sich übrigens heraus, daß General Krause ziemlich erheblich an den Verurteilungen beteiligt war.

Die ganze Altmark rebellisch

Low stand zum Abend des 8. November. Unausgesehene Künste der Fernsprecher, mit denen Hilfe sich Tangermünde, Tangerhütte, Garzlegen, Trespurg, Seehausen, Klöße und eine Anzahl weiterer Orte Mittelungen über die Vorkommnisse in Stendal geben ließen. Von überall wurden sofort Versammlungen verlangt. Vor allem aber kam aus sämtlichen Orten die kategorische Aufforderung an uns: „Besorgt uns so schnell wie möglich Waffen!“ Diese Stunden angepannter Tätigkeit waren aber auch reich an erhebenden Momenten: Wie werden wir den Anblick des alten, inzwischen verstorbenen Sozialdemokraten Gals aus Kolbe a. d. Rh. vergeßen, der unter dem Sozialistengesetz in der Berliner Arbeiterbewegung tätig war und sich für den Rest seines Lebens in Kälte zur Ruhe gesetzt hatte. Wie leuchteten seine Augen, daß das Schandregiment der Hohenzollern, unter dem er und so viele Sozialisten so schwer gelitten hatten, zusammenbrach. Mit einigen jungen Arbeitern und Soldaten zusammen kam er nach Stendal,

um sich persönlich zu informieren und vor allen Dingen Waffen für Kalbe zu holen.

Versammlungen über Versammlungen wurden telephonisch angelegt, ohne zu wissen, ob es bei dem stark eingeschränkten Eisenbahnverkehr überhaupt möglich sein würde, in die Versammlungsorte hinzuzukommen. Die ganze Nacht hindurch wurde organisiert. Am nächsten Tage, dem 9. November, waren alle trotzdem schon früh wieder zur Stelle. Erleichtert atmete alles auf, als uns die Nachrichten aus Magdeburg, Berlin, Hannover und andern Großstädten erreichten: Heberall ist die Macht in Händen der Arbeiter und Soldaten! Die Einigung der Mehrheitssozialisten und der U.S.R. ist erfolgt! In Berlin ist der Rat der Volksbeauftragten gebildet! Wilhelm und Prinz Wlodek haben abgedankt! Fritz Ebert ist Reichspräsident!

Die Sorge ums Brod.

Doch nach diesen freudigen Mitteilungen kam eine schlechte Nachricht: „Die Proviantversorgung ist in Gefahr!“ Die Bäcker in Stendal haben so gut wie kein Brotmehl mehr zur Verfügung! Telephonisch wurde der Landrat von Bischof verlangt und zum Büro des A- und S-Mats bestellt. Nach einer Wartezeit von einer Viertelstunde war Bischof noch nicht da. „Der Landrat soll sofort kommen, sonst lassen wir ihn holen!“ Darauf erfolgte die Mitteilung des Kreissekretärs: Der Herr Landrat ist krank, er ist jedoch nach Bries, seinem Wohnort, gefahren. Der königliche Landrat von Bischof kehrt nicht wieder ins Landratsamt zurück. Er rühte aus, und es ging auch ohne ihn; es hatte ihn bis dahin bei den Revolutionären keines bedauert.

Die Sorge ums Brot der Stendaler Einwohnererschaft lösterte alle in auf dem A- und S-Mat. Da war es unter aller Kritik Arnold, der auf Grund seiner persönlichen und geschäftlichen Verbindungen sich mit dem Mühlenbesitzer Weidling in Stendal in Verbindung setzte, und Weidling erklärte sich bereit, seine vorhandenen Mehlvorräte auf seine eigene Verantwortung hin zur Verfügung zu stellen, um unter allen Umständen die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen.

Nun fehlte es aber an Vädern in ausreichender Zahl, um in der Konsum-Bäckerei, die der Kontrolle des A- und S-Mats unterstellt war, die nötigen Mengen Brot herstellen zu können. Telefonischer Anruf Brandenburg im Reichswehrministerium und Krankenkassen: Sämtliche verfügbaren Väder melden sich sofort im Büro des A- und S-Mats. Schon kurze Zeit später hatten wir ein gutes Duzend Väder, mit den in Frage kommenden Vädern vertraut und eingearbeitet, zur Verfügung, die nun

in der Konsum-Bäckerei

in 5 Stunden Mehlgeschicht in einem wahren Mehltempo zu arbeiten hatten. Das Resultat war: Die Konsum-Bäckerei stellte Brot genug her, um allen Anforderungen genügen zu können.

Aber schon kam eine neue Aufregung: Telephonische Mitteilung aus dem Gefangenlager: Die Wachen aus der Kaserne — in der Hauptsache aus altmärkischen Landwirten bestehend — verweigern den Dienst und erklären, nach Hause gehen zu wollen. Ein kräftiges Donnerwetter war zunächst die Antwort auf diese Mitteilung. Das nächste Forderung wurde dann durch Brandenburg und Soldat rekrutiert, die schleunigst zum Gefangenlager hinausfahren, sämtliche Wachmannschaften antreten lassen und ihnen in einer Ansprache in aller Deutlichkeit begründlich machen, daß es die Überforderung nicht gebe, und daß derjenige, der sich einen derartigen Mißbrauch leisten würde, darauf gefaßt sein müsse, daß er ebenfalls hinter die Probirritze zu den Kriegsgefangenen gehetzt und von Funktionären der Arbeiterbewegung bewacht werden würde. Das half, die Sache war in Ordnung.

Aber wieder eine neue Aufregung, diesmal aus dem Gefangenlager:

Die Gefangenen revoltieren,

sie weigern sich, die Lagerarbeit zu verrichten und drohen damit, alles kaputtzuschlagen zu wollen. Sofort trat der richtige Mann auf den Plan. Wilhelm Döflinger, ein Landsturmmann, früherer Kolonnenführer in der Landwirtschaft, erbot sich, zusammen mit einem halben Duzend zuverlässiger Leute Ordnung zu schaffen. Und er brachte es wirklich fertig, nachdem er in deutscher, in polnischer und russischer Sprache den Kriegsgefangenen das Erforderliche eröffnet hatte.

Es wurde geschafft!

Und nach ein erfreuliches Moment: Eine Beamten-Deputation rief an, die namens der Stendaler Beamtenerschaft das Ersuchen an den A- und S-Mat richtete, eine Vertretung der Beamtenerschaft in der leitenden Körpererschaft mit aufzunehmen zu wollen. Eine kurze Beratung in unserm engem Kreis: der Wunsch der Beamtenerschaft wird erfüllt. Auf diese Weise bekamen wir neue wertvolle Mitarbeiter; die Beamtenvertreter Reier, Müller, Weidemann, Thuncke und andre traten bei uns ein. Arbeit gab es in Hülle und Fülle. Die Lebensmittel- und Proviantversorgung, die Versorgung der einzelnen Haushaltungen mit Brennholz, die Regelung von Differenzen in den Betrieben und andre Arbeiten mehr lagen keinen zum Aufsatzen kommen. Vor allem aber waren es die Anzahl Versammlungen und Besprechungen draußen, die stattfinden mußten, um Ordnung und Ruhe zu sichern, um die Lebensmittelzufuhr zu regulieren, um den Schlichthandel zu unterbinden und um Zeitfragen zu klären und zu schlichten.

Schon bald danach drängte sich neue Arbeit heran: Die Ausgehungen für die Wahlen zur Nationalversammlung mußten arrangiert, die Wahl selbst vorbereitet werden. Und dann der Wahlkampf! Niemals zuvor wurde niemals später hat man jovi!

erhebende Beweise von Arbeitseifer und Arbeitsfreudigkeit

im Dienste der Arbeiterbewegung in dem Gebiete der schwarzen Altmark feststellen können. Und am Tage nach der Wahl zur Nationalversammlung konnte Ernst Brandenburg vom Reichshausballon aus unter dem Jubel einer unübersehbaren Volksmenge die Mitteilung machen: Ueber 50 Prozent aller abgegebenen altmärkischen Stimmen sind rot!

Sorgen wir dafür, daß es wieder so wird, daß wir auch in der Altmark am 17. November mit verstärktem sozialdemokratischem Einfluß in Kreis und Gemeinde aus der Wahlkampf hervorgehen. —

Wollen Sie
gut gekleidet sein,
kaufen Sie

Damen-Konfektion bei

SIEGFRIED
COHN

SPORT- u. BERUF

wetterfestes Schuhwerk!



FÜR

Schwarz Rindleder-Arbeitsstiefel 6⁹⁰
in vielen Ausführungen 12.90 10.90

Schaftstiefel 14⁹⁰
gute Qualitäten 19.90 16.90

Sportstiefel 14⁹⁰
in größter Auswahl, schwarz und braun 19.50 16.90

Rhinogold
SCHUHVERTRIEB
Otto-von-Guericke-Straße 12 Filiale: Lübecker Straße 118



STORCHSTR.



PALAST BUCKAU

SUBMARINE

„Gerammt“, das Los eines U-Bootes
In 300 Meter Tiefe lebendig begraben!
Ein Drama auf dem Meeresgrunde

Dann:
Emil und Schlemihl unter Menschenfressern
Ein lustiges Abenteuer unter den Kannibalen

Auf der Bühne:
Der große U-Boat-Magdeburger
ganz neue
Lachschlager-Sketch
Pipps
Wochenend!

Auf der Bühne:
Gustav Trombke
mit seinem Ensemble
und seinem Humor

Karte bis Freitag — Preise ab 75 Pfennig



7.50

HUGO

Nechal

MAGDEBURG
Johannisbergstr. 2

Ihr Aussehen gewinnt durch gute Kleidung!

Auch Sie können sich für wenig Geld gut kleiden. Sie brauchen mir **nur** Stoff zu bringen und erhalten daraus **Anzüge, Ulster, Paletots usw.** für **RM. 29.—** oder **RM. 35.—** einschließlich aller Zutaten! Zahlreiche zufriedene Kunden beehren mich immer wieder mit Aufträgen und empfehlen mich weiter. Dies sollte jeden Zweifler zu einem Versuch veranlassen!

Über 3500 Anzüge und Mäntel, Ulster usw. lieferte ich bis heute hier und weiteren Filialen an meine werte Kundschaft. Auch reichhaltige Stoffeuhlen.

Wolf, Agnetenstr. 1 a, Neust. Bahnh.
Haltestelle der Linie 1 und 10.

Osterweddingen

Freie Turnerschaft 1880

Am Samstag den 9. November 1929, von 5 Uhr abends an, beginnt die Winter-

Herbst-Vergnügen

Am Samstag den 9. November, ab 7 Uhr abends im Saal der Turnerschaft

Colchester Bälle, Osterweddingen

Sonntag ab 4 Uhr Sonntags

Winters Gesellschaftshaus
Königsplatz 58
Sonntags Großer Preisfest

Jeden Sonntag
Accis-Claf!
Arbeitsmarkt

Genthiner Hof
W. Schöner
Jahresprogramm
Groß-Preisfest
Arbeitsmarkt

ZENTRAL THEATER

Direktor: Dr. Viktor Ecker

Täglich 8 Uhr:
Sonntag nach 4 Uhr (bei kaltem Wetter und voller Anwesenheit)

Die Geisha

in der beliebtesten Ausstattung!
Wiederauftreten von Anneliese Biedner und Anny Kuare

Heute 4 Uhr:
Das große Weihnachtsmärchen
Der Froschkönig

VARIETE

Zentral - Theater - Restaurant

Die 7 Attraktionen

Karl Radol Stelwitz, der brillante Komiker, Mädi Werns, die vorzügliche Tänzerin, Irmlin Kiesel, Pianistin, Vera Lande, Vortragskünstlerin.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:
Nachmittags-Vorstellung

Neustädter Lichtspiele

Freitag bis Montag:
Master-Regisseur
E. A. Duponts geniale Schöpfung

Nachtwelt

mit Anna May Wong.
Buster Keaton
Der Filmreporter

Palast-Theater Burg

Freitag bis Montag
Das ausverkaufte UFA-PROGRAMM
Zigeunerliebe — Zigeunerrache
Liebesfreud — Liebesleid — Ungarweln
Das ist die ungarische Rhapsodie mit
Lil Dagover — Willi Fritsch
2. Film

. und abends im Maxim
Entzückendes Lustspiel mit erster Besetzung
Auf der Bühne
Auf vielseitigem Wunsch die 7 Saradows
mit vollständig neuem Programm.

Roland - Lichtspiele

Im Schatten des Verbrechens
Ein Abenteuer-Sensationsfilm mit
HARRY GARREY in den Goldfeldern Kaliforniens.
Dazu:
Pat u. Patathon auf dem Pulverfaß
Die 2-teiligen Vagabunden in ihrem Jubiläum-Film.
Anfang 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Stadttheater

Sonntag, 9. November — 20 bis 22.30 2. Abd.
Neu einstudiert:

Mona Lisa

Oper in 2 Akten von Max Schillings
Musikalische Leitung: Hermann Henrich.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Alois Schmitz. In den Hauptrollen: **Paula Weißweller, Michael Dietz, Fritz Perron.**

Sonntag, 10. November — 20 bis 22.15 3. Abd.

Turandot!

Lyrisches Drama von G. Puccini.

Kabarett Hohenzollern

Sonntag den 9. November

Geschlossene Vorstellung

ZIRKUS CARL HAGENBECK

Der große Erfolg!

Mit:
KUNLERS ALFREDOS
MAXIMS PICHEL
Dazu das unerschöpfliche
PROGRAMM SELTENER DRESSUREN


Zirkusgebäude Eulentempel, Tel. 2474.
Vorverkauf: Magdeburger Verkehrsamt
Telefon 1224 und 572.
Täglich 8 Uhr: Abend-Vorstellung.
Mittwoch, Sonntag, 3 Uhr, Matinee.
Kinder unter 12 Jahren halbe Preise.
Sonntag 11—12 Uhr: Familien-Abend.
Preise der Plätze: Mk. 1.00 bis 5.00

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)
(Berlin Wellenlänge 418 Mtr.)

Sonntag, 9. Nov. 15.20: Jugendfrunde. Dr. Benjamin.
• 15.45: Echofrunde. Die Weltmetiercharaktere 1929. • 16.30: Ober-Rog. Mit Dr. Pöcher: Rundgang durch europäische Weltstädte.
• 16.30: Unterhaltungsmit. Ravelle Emil Kees. • 18: Programm der Maximal-Abteilung. • 18.30: Heim. Mann. Das junge Geschlecht — Jugend von früher und jetzt. • 19: Was Frauen imit für Sie? 100 Worte Englisch. — Stafford: Schöne Frauen werden nicht mehr anders. — Kottler: Sent. hab' ich Brenzerei bei einer kleinen Frau. — Güllert: Ich hab' ihr Auto. — Donahert: Roger: Man hat sich. Kugel: Ich. Madelon. Soline: O. M. Gumbach. • 19.30: Dr. Haas, W. d. R.: Am 9. November. • 20: Sprechzeit: „Die Hochzeit des Figaro“. Oper in vier Akten von Mozart. • 20.45: Sprechzeit. Fred. Sied. Janyoch.

V. Weinrad
O. Karl zu Gray
C. Lübbe



Vogel & Co. A.G.
Verkaufsstelle seit 1848
Branchenstraße 2